Bezugspreis:
Vierteljl. 1,50 Mk. ohne Bestellgebühr, durch die Post 1,92 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.

Gratis-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Märktverzeichnis von Nassau.
3. Gewinnliste der Preuß. Klassenlotterie.

Erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen.

Nassauer Bote

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Sieber, Limburg. — Rotationsdruck und Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Anzeigenpreis:
Die siebengespaltene kleine Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamenzeilen kosten 40 Pfg.

Anzeigen-Annahme:
Nur bis 9½ Uhr vormittags des Erscheinungstages bei der Expedition, in den auswärtigen Agenturen bis zum Vorabend. — Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Diezerstraße 17.
Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

Nr. 116. Limburg a. d. Lahn, Samstag, den 22. Mai 1915. **46. Jahrgang.**

Unmittelbar vor der Kriegserklärung.

Allgemeine Mobilisierung in Italien.

Genf, 21. Mai. (Ctr. Bln.) **Die Havas-Agentur veröffentlicht eine römische Drahtnachricht, derzufolge die allgemeine Mobilisierung des italienischen Heeres erfolgt sei.** (T. R.)

Kriegszustand in Italien.

Zürich, 21. Mai. (Ctr. Bln.) **Das italienische Konsulat gibt bekannt: Die Regierung hat den Kriegszustand in Italien erklärt.** (T. R.)

• • •

Oesterreich-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 21. Mai. Amtlich wird verlautbart am 21. Mai 1915:

Die in der San-Gegend aufwärts Sieniewa noch am östlichen Flußufer kämpfenden russischen Abteilungen wurden über den Fluß zurückgeworfen. In heftigen Nahkämpfen erstürmten unsere Truppen östlich Drohobycz eine russische Stellung und eroberten den Ort Neudorf. Hierbei wurden 1800 Gefangene gemacht.

Die russische Gegenoffensive über den Dnjestr in Ostgalizien kam in der Pruth-Linie zum Stehen. Die feindlichen Durchbruchsversuche bei Kolomea sind gescheitert.

In den Kämpfen im Bergland von Kielce sind bisher 4000 Gefangene gemacht worden.

Seit dem 16. Mai ist die Gesamtsumme der Gefangenen um weitere 20 000 Mann gestiegen; sie beträgt seit dem 2. Mai

194,000 Mann.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Judas Ischarioth unter den Großmächten.

Noch bevor der diplomatische Verkehr abgebrochen ist, meldet sich in Italien mitten im Kriegsfieber der Katzenjammer. Dieser stellt sich in dem Wunsche dar, die beiden von Italien schnöd um engl. Milliarden verratenen Zentralmächte möchten an Italien den Krieg erklären. Wenigstens der Schein, einen Verteidigungskrieg gegen die ehemaligen Bundesgenossen zu führen, soll gerettet werden. Es fehlt eben noch den weitgehenden Angeboten Oesterreich-Ungarns jeder vernünftige Grund, den Krieg selber zu erklären. Daß Oesterreich-Ungarn die Neutralität, zu der Italien nach dem Bündnisvertrag unbedingt verpflichtet war, nicht hoch genug bezahlen wollte, ist nur ein schwacher Notbehelf, um das böse Gewissen zu beruhigen. Wenn die gegenwärtigen Machthaber in Italien aus Angst vor dem Kriegsfieber der Freimaurer, Irredentisten und Republikaner den Mut hatten, den Bündnisvertrag zu brechen, so sollen sie auch die Mühe haben, einen besseren Vorwand für die Kriegserklärung zu finden, als es ein Bekenntnis zu den maßlosen Begehrlichkeiten der Straßenpolitiker wäre. Sie brauchen auch keine falsche Scham mehr zu zeigen, nachdem der Schattenkönig noch unmittelbar vor dem Zusammentritt der Kammer dem tollsten Kriegshetzer d'Annunzio die Ehre einer langen Audienz erwiesen hat.

Auch mit der „Kündigung" des Dreibundvertrags ist nicht viel zur Wahrung des Scheines der Loyalität anzufangen. Tatsächlich ist die sogen. Kündigung am 4. Mai in Wien, nicht auch in Berlin, erfolgt, und zwar mitten in den Verhandlungen über die Kompensationen, die Italien unter Berufung auf Art. VII. des Vertrags verlangte und die auch Oesterreich-Ungarn nach sehr wohlwollender Auslegung dieses Artikels zu bieten bereit war. Begründet war die Kündigung mit der Behauptung, daß die Donaumonarchie durch ihr angeblich aggressives Vorgehen gegen Serbien den Vertrag gebrochen habe. Aber warum ist dann Italien nicht schon im Juli vorigen Jahres vom Vertrage zurückgetreten? Wie konnte es, wenn der Vertrag wirklich durch einen Eroberungszug gegen Serbien verletzt gewesen wäre, noch dreivierteljahrelang sich auf ihn berufen, um einen möglichst hohen Preis für die Bewahrung der zum mindesten vertragsmäßig gebotenen Neutralität herauszuschlagen? Es hilft nichts: Italien hat sich infolge der Schwäche seiner Regierung durch französisches und englisches Gold — drei Milliarden — in den Krieg hetzen lassen, der nach den Wünschen der Angehetzten ein Eroberungskrieg gegen alte Bundesgenossen, im Sinne der Treiber aber ein Söldnerkrieg zum eigenen Vorteil sein wird.

Wie Franzosen über den schmachvollen Treubruch der Italiener denken, zeigt das Wort des früheren Botschafters in Berlin Jules Cambon, der in den kritischen Julitagen auf eine Frage, ob Frankreich mit Rußland gehen werde, zur Antwort gab: Mais oui-nous marcherons, puisque nous ne sommers pas des Italiens (aber gewiß werden wir marschieren, wir sind doch keine Italiener). Der kluge Diplomat hat zu jener Zeit schwerlich geglaubt, daß sich die Italiener während dieses Krieges sogar noch wie Judas der Verräter auf die Seite der Gegner ihrer bisherigen Bundesgenossen schlagen würden. Sie sind im Begriff es zu tun und nur verlegen darum, wie es ohne die schwerste Einbuße an moralischem Ansehen geschehen könnte.

Aber der verdiente Lohn für diese in der Weltgeschichte ohne Beispiel dastehende Judastat wird nicht ausbleiben. Das Erwachen des irregeführten und zum Teil durch Terrorismus mundtot gemachten italienischen Volkes aus dem Kriegstaumel wird fürchterlich werden, und dann mögen sich die Kriegshetzer von heute Salandra, Sonnino und Genossen bei Zeiten vorsehen, daß ihnen nicht für die Judastat auch der historische Judaslohn zu teil wird, der neben den Silberlingen bekanntlich im Strick bestanden hat.

Siegesbeute der deutschen Truppen in Galizien:

104 000 Gefangene, 72 Geschütze und 253 Maschinengewehre.

Weitere 1500 Russen gefangen.

Zurückweisung feindlicher Angriffe im Westen.

Deutscher Tagesbericht vom 20. Mai.

WB. **Großes Hauptquartier, 21. Mai. (Amtlich).**

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich von Ypern griffen farbige Franzosen nachts unsere Stellungen östlich des Kanals an. Der Kampf ist dort noch im Gange. Ein am späten Abend beginnender Angriff der Engländer südlich Neuve-Chapelle in der Gegend von La Quinquerne brach in unserem Feuer zusammen.

Nordöstlich von Arras schossen wir bei Fresnoy ein feindliches Flugzeug herunter.

Ein weiterer von den Franzosen gestern nachmittag im Walde von Ailly angesetzter Angriff scheiterte unter erheblichen Verlusten für den Feind.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

In Gegend Schawli fanden nur kleinere Gefechte statt.

An der Dubissa gelangte unser Angriff östlich Podubis bis Betypola. Er brachte uns weiteer 1500 Gefangene ein. Auch östlich Miloszajcia und Zemigola wurden die Russen über den Fluß geworfen. Weiter südlich steht der Kampf.

Die Reste der südlich des Njemen geschlagenen russischen Kräfte setzen ihre Flucht in Richtung Kowno fort.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert. Oestlich Jaroslau wurden gestern Gefangene gemacht, die nicht mit Gewehren, sondern nur mit eichenen Keulen ausgerüstet waren.

Von der Armee des Generalobersten v. Mackensen und den übrigen im Verband des österreichisch-ungarischen Heeres kämpfenden deutschen Truppen wurden seit dem 1. Mai

104 000 Gefangene gemacht, 72 Geschütze sowie 253 Maschinengewehre

erbeutet. Diese Zahlen sind in den bereits veröffentlichten Gesamtzahlen enthalten.

Oberste Heeresleitung.

Italiens Treubruch.

Die Auswanderung der Italiener aus Deutschland.

Von der Schweizer Grenze, 21. Mai. (Ctr. Frkft.) Aus Basel berichtet die „Baseler Nationalzeitung": Wiederum kann man an der deutsch-schweizerischen Grenze jenes traurige Bild beobachten, wie es zu Anfang des großen Weltkrieges den neutralen Schweizern vor Auge geführt wurde: Die ergreifende Auswanderung von Ausländern aus einem Staate wegen drohender Kriegsgefahr. Diesmal ist es eine ungeheuere Anzahl italienischer Arbeiter, die Deutschland verlassen und nach ihrer Heimat zurückkehren, teils um sich unter die Fahnen zu begeben, teils aber auch aus Furcht, bei Ausbruch eines Krieges interniert zu werden. So zieht er über die Grenze: dieser tagtägliche Zug armer unschuldiger Arbeiter, die in Deutschland schon seit Jahren ihren Verdienst erhalten hatten und plötzlich ihre liebgewonnene neue Heimat verlassen müssen. Die in Deutschland sich aufhaltenden Italiener bestehen zum größten Teil aus der ärmsten Klasse der Bevölkerung, Erdarbeiter, Taglöhner, deren Frauen in den Fabriken des Deutschen Reiches ihren guten Verdienst fanden. Nun hat auch sie das schreckliche Schicksal des furchtbaren Völkerkrieges erreicht! Sie alle verurteilen die Schritte ihrer Regierung und gehen ihrer Existenz beraubt, einem sichern Ruin entgegen. Nirgends Begeisterung, nirgends Lachen und Singen, sondern das Elend und die Trauer existenzlos gewordener armer Arbeiter! Männer tragen schwer zerschundene und mit Schnüren zusammengebundene Koffer, Frauen schleppen große schmutzige Bündel auf dem Rücken, während die Kinder in erbarmungswürdigem Zustande notdürftig und schmutzig gekleidet nebenher gehen, ohne zu wissen, woher und wohin. Alle scheiden ungern von Deutschland; sie hatten dort ihr zweites Vaterland gefunden und mit den Einheimischen in gutem Einvernehmen gelebt und gearbeitet. In schroffem Gegensatz zu der Behandlung der in Italien ansässigen Deutschen ist die Behandlung dieser aus Deutschland auswandernden Leute, sowohl durch die Zivil- als durch die Militärbehörden durchaus anständig. Mit genügendem Ausweis passieren sie ungehindert die Grenze und durchziehen in fast endlosen Kolonnen die Schweiz, um in ihr altes Vaterland zurückzukehren.

Auf der Suche nach einem Kriegsvorwand.

(Ctr. Bln.) Bis zur Stunde weiß man nicht, wie die italienische Regierung die Hauptschwierigkeit beseitigen wird, unter der sie gegenwärtig leidet, nämlich einen annehmbaren Vorwand für ihren Treubruch und auch eine vor den Neutralen halbwegs würdig aussehende Form der Kriegserklärung zu finden. Der „Berl. Lokalanz." meint, daß man, um den Eindruck einer brutalen Kriegserklärung zu vermeiden, ein plötzliches Losgehen der Gewehre an irgend einem Punkte der Grenze als vorteilhaft halten wird. Vielleicht hat man die entsprechenden Weisungen bereits ergehen lassen. Ob dieses oder ein anderes entscheidendes Ergebnis bereits eingetreten ist, während diese Zeilen veröffentlicht werden, oder ob noch ein oder mehrere Tage bis dahin vergehen, kann uns schließlich gleichgültig sein. Italiens Rolle kann auf keinen Fall dadurch besser werden.

Italien und Serbien.

Mit recht gemischten Gefühlen betrachtet Serbien die Gebelaune der Ententemächte Italien gegenüber. Eine eigene Mission hat es dieserhalb schon nach Rußland geschickt, die dort aber keine offenen Ohren fand. Nur einige politische nichtssagende Worte wurden ihr gewährt, von denen das bezeichnendste ungefähr besagte, daß Serbien doch erst den Verlauf der Sache abwarten solle — Verträge, diesmal der zwischen Italien und den Ententemächten, „brauchten ja nicht gehalten zu werden." Serbien verlangt einen Weg zum Meer, aber Italien hat wenig Interesse daran, daß ihm an der Adria ein neuer Nachbar entsteht. So machen schon jetzt zwei Völker auf dieselben Landstriche Anspruch, die noch in der festen Hand Oesterreich-Ungarns liegen. Sollte das Italien nicht zu denken geben? Sollte es nicht fühlen, daß die Ententemächte nicht nur das Fell des Bären verteilen, der noch garnicht erlegt ist, sondern es sogar doppelt verteilen? Die Forderung Italiens geht auch auf die nordöstliche Küste des adriatischen Meers, auf Dalmatien. Serbien ist der Ansicht, diesen Küstenstrich dürfe Italien nie bekommen, da er von Slaven bewohnt sei und zwar von Südslaven. Und Serbien fühlt sich als die südslavische Vormacht und verlangt die nationale Vereinigung folgender Länder: die Königreiche Serbien und Montenegro, das dreieinige Königreich Kroatien-Herzegowina und Krain, beträchtliche Teile der Provinzen Istrien, Triest, Görz-Gradiska, Kärnten und Steiermark, und endlich das südslavische Gebiet im eigentlichen Ungarn. Wenigstens verlangen die Serben diese Kleinigkeiten in einem Aufruf „an das britische Volk und Parlament". Sie führen sogar mit deutlichem Hinweis auf Italien aus: „Die Zerstückelung dieser Landstriche zu verewigen, indem man viele derselben unter österr.-ungarischer Herrschaft ließe oder sogar Teil derselben einer andern Fremdherrschaft übertrüge, wäre eine schreiende Verletzung unserer volkstümlichen, geographischen und wirtschaftlichen Einheit, und dem würde unser Volk ohne Zweifel kräftigen und berechtigten Widerstand entgegensetzen." Ein Länderrausch ist über Serbien gekommen. Und über Italien! Begehrlich strecken beide die Hand nach derselben Beute aus. Sie werden sich beide die Finger verbrennen.

Meldungen aus Rom.

Giolitti soll laut „Berliner Lokal-Anzeiger" einen Nervenchok gehabt haben, der ihn an der Teilnahme der Kammersitzung verhinderte. Demselben Blatte zufolge würden die beim Vatikan beglaubigten Gesandten der Zentralmächte voraussichtlich mit den Botschaftern beim Quirinal Italien verlassen. Letzteres sei nicht gewillt, das Garantiegesetz während des Krieges zu respektieren. Der Jesuitengeneral Graf Ledochowski, ein geborener Oesterreicher, hat laut „Vossischer Zeitung" Rom bereits verlassen.

Der Papst wird außer Verbindung mit den Katholiken Deutschlands und Oesterreichs bleiben, da auch der freie briefliche und telegraphische Verkehr aufgehoben werden wird. Dagegen scheint für das deutsche Eigentum in Italien nichts zu befürchten sein, obwohl der Hetzpoet d'Annunzio in seiner gestrigen Rede verkündigt, daß die Villa Malta der Konfiskation verfallen würde.

Die Auffassung in Berlin.

Berlin, 21. Mai. Die Auslassungen aller Morgenblätter, die sich mit den gestrigen Erklärungen Salandras und dem Inhalt des Grünbuches beschäftigen, stimmen darüber überein, daß diese beiden Kundgebungen, namentlich aber Salandras Rede lediglich ein Versuch sind, den Treubruch Italiens gegen seine bisherigen Bundesgenossen zu verschleiern und einen Raubkrieg, dessen Zweck weit über die alten Ziele des Irredentismus hinausgeht, als ein berechtigtes patriotisches Unternehmen hinzustellen. Und so stimmen eigentlich die Artikel all der Blätter überein mit dem, was die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schrieb. Kein Grünbuch, und man kann hinzufügen, keine Rede Salandras kann etwas daran ändern, daß, wenn die italienische Regierung zu den Waffen gegen die bisherigen Bundesgenossen griffe, sie dies unter dem Bruch von Treu und Glauben und um einen Machtzuwachs tun würde, der dem italienischen Volke mit allen möglichen Garantien freiwillig und ohne Blutvergießen dargeboten war. Besonders scharf wird in einzelnen Blättern hervorgehoben, daß dasselbe Italien, das beim Ausbruch des Krieges unter sophistischer Auslegung der Bündnisverträge sich auf eine wohlwollende Neutralität zurückzog, erst neun Monate später am 4. Mai 1915 aus Gründen, die schon Ende Juli vorigen Jahres bestanden haben, den Dreibundsvertrag von Oesterreich-Ungarn für gebrochen erklärte. Diese Perfidie erklärt sich natürlich dadurch, daß Italien unter der Herrschaft von Salandra und Sonnino inzwischen seine Abmachungen mit der Tripelentente vollendet hatte. Nicht Oesterreich-Ungarns „Vertragsbruch", sondern die Versprechungen und Drohungen des Dreiverbandes haben Italien allmählich von der wohlwollenden Neutralität bis zum Kriege gegen die bisherigen Bundesgenossen hinabgleiten lassen. Wann Italien den Krieg erklären wird, weiß man noch nicht, es ist wahrscheinlich, daß es nur an Oesterreich-Ungarn den Krieg erklärt oder eröffnet, daß es dann die ganz selbstverständlich aus dem Bundesvertrag sich ergebende Treue Deutschlands gegen seinen Bundesgenossen als einen Vertragsbruch gegen Italien hinstellen will, eine Komödie, die zu den übrigen paßt und über die kein Wort zu verlieren ist, — um so weniger, als die italienische Regierung die kriegerische Hetze nicht nur gegen Oesterreich-Ungarn, sondern auch gegen Deutschland in den letzten Monaten geduldet und gefördert hat.

Reisevorbereitungen des Fürsten Bülow.

Lugano, 20. Mai. (Ctr. Bln.) Der Botschafterzug, der den Fürsten Bülow und das Personal der Botschaft sowie der bayrischen Gesandtschaft über die Grenze bringen soll, ist zusammengestellt. Er besteht aus vier Wagen 1. Klasse, drei 2. Klasse, einem Salonwagen, Speisewagen und zwei Gepäckwagen. Es scheint, daß auch die Gesandten beim Vatikan, von Mühlberg u. Baron Ritter, mitfahren werden.

Kundgebungen gegen den Krieg.

WB. Basel, 20. Mai. **Nach Privatmeldungen der „Nationalzeitung" wird es erst jetzt infolge der strengen Zensur bekannt, daß über Sonntag Tausende von kleineren und größeren Kundgebungen gegen den Krieg stattge-**

funden haben. Der „Avanti" beklagt sich heute bitter darüber, daß alle ihm zugehenden Berichte über die neutralistischen Kundgebungen gester infolge der Zensur verstümmelt oder ganz unterdrückt wurden.

Italienische Kriegskorrespondenten für die Dardanellen.

Berlin, 20. Mai. (Ctr. Bln.) Aus Athen meldet der „Daily Telegraph", daß dort schon vor einigen Tagen italienische Kriegskorrespondenten angelangt sind, um die italienischen Streitkräfte, die nächstens gegen die Dardanellen eingesetzt werden würden, zu begleiten.

Wie Neutrale Italiens Treue bewerten.

Stockholm, 20. Mai. (Ctr. Bln.) Das Mißtrauen, das Italien, wie behauptet wird, gegen Deutschlands Garantien zur Erfüllung der österreichischen Zusage hegt, wird von „Stockholms Dagblad" mit folgenden treffenden Bemerkungen dementiert: Die Zentralmächte können natürlich nicht weiter gehen, als sie schon gegangen sind. Denn man könnte auch denken, daß die Macht, die nicht zaudert, den Dreibund zu brechen, nach Besitzergreifung der wichtigsten tiroler Grenzfestungen über irgendwelchen Punkt der Abmachung einen Konflikt herbeiführen kann, um dann doch zu den Gegnern der Zentralmächte überzugehen, im Besitze eines Einfallweges nach dem Innern Oesterreichs.

Rumänien und Italien.

Budapest, 20. Mai. (Ctr. Frkft.) Der frühere rumänische Abgeordnete Penecesku veröffentlicht im Bukarester „Universul" einen Artikel über das Verhältnis Rumäniens zu Italien. „Unsere Wege" heißt es in dem Artikel, „sind von jenen Italiens verschieden. Die wirtschaftlichen und politischen Interessen Italiens stehen zu den unserigen in vollem Gegensatz. Wir glauben nicht, daß das bewaffnete Eingreifen Italiens den Sieg zu Gunsten der Entente entscheiden könnte. Die Zentralmächte haben Gelegenheit gehabt, die krumme Politik Italiens zu beobachten und haben gewiß entsprechende Vorbereitungen getroffen. Das Erscheinen Italiens auf dem Kampfplatz wird den von den Verbündeten erhofften Nutzen nicht bringen. Rumänien, das Realpolitik treibt, kann Italien bei seinem abenteuerlichen Unternehmen nicht nur nicht folgen, sondern muß sich in wohlerwogenem Interesse des Staates und des Volkes von der Aktion Italiens völlig fernhalten und diesen allein alle Folgen seiner Politik überlassen. Rumäniens Politik wird nicht in Rom oder anderwärts, sondern in Bukarest gemacht. Von diesem Augenblick trennen sich trotz der gemeinsamen Abstammung unsere Wege von denen Italiens.

Die diplomatischen Beziehungen.

Wien, 21. Mai. (Ctr. Bln.) Die diplomatischen Beziehungen zu Italien sind noch nicht abgebrochen, das kann aber stündlich erfolgen. Die Gesandten beim Vatikan werden abberufen, doch die Wiener Nuntiatur nicht.

Sie können es nicht erwarten.

Chiasso, 21. Mai. (Ctr. Bln.) Nach dem „Giornale d'Italia" erwartete man für Dienstag abend die Abreise des Fürsten Bülow von Rom. Das Personal des Sonderzuges stand bereits seit 7 Uhr abends zur Verfügung des Stationsvorstandes und im Bahnhofsrestaurant waren Vorkehrungen getroffen. Die Abreise der deutschen, österreichisch-ungarischen und türkischen Botschafter kann nicht mehr lange verschoben werden.

Der italienische Botschafter in Berlin.

WB. **Berlin**, 21. Mai. Als gestern abend der italienische Botschafter die Botschaft verließ, lief aus einer kleinen Schar, meist aus Frauen und Kindern bestehenden, vor der Botschaft versammelten Neugierigen, ein halbwüchsiger Bursche hinter dem offenen Automobil des Botschafters her u. schlug diesem den Hut vom Kopfe, ohne indessen den Botschafter selbst zu treffen oder gar irgendwie zu verletzen. Ein Herr aus dem Publikum ergriff sofort den Jungen und verabreichte ihm eine Tracht wohlverdienter Prügel, ehe er ihn der Polizei übergab. Sobald der Reichskanzler von dem Vorfall erfuhr, ließ er dem Botschafter noch am gleichen Abend sein lebhaftes Bedauern über den Zwischenfall durch seinen Adjutanten aussprechen, während der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes dem Botschafter brieflich seine Entschuldigungen übermittelte.

Der Weltkrieg.

Von der Westfront.

Nördlich von Ypern tauchten gestern auf einmal farbige Kolonialtruppen der Franzosen östlich des Yserkanals auf und versuchten die deutschen Stellungen nachts zu überrumpeln. Bei Absendung des deutschen Tagesberichtes war der Kampf noch im Gange. Bei Neuwe Chapelle erneuerten die Engländer zum dritten Male ihre hartnäckigen Angriffe in der Richtung auf La Quinquerne. Auch sie hatten das Dunkel der Nacht für ihren Ueberfall gewählt. Da aber die Deutschen wachsam waren, scheiterte die Ueberrumpelung elendiglich und verlustreich für den Angreifer. Aehnlich erging es einem im Ailly-Walde (zwischen Maas und Mosel) nachmittags unternommenen Handstreich der Franzosen. Der Feind mußte mit erheblichen Verlusten weichen. Wie man sieht, ist außer diesen paar sogenannten Indianer-Ueberfällen an der ganzen langen Westfront herzlich wenig passiert, welche Feststellung auf die berühmte große Sommer-Offensive des feindlichen Generalissimus Joffre ein bezeichnendes Licht wirft. Vermutlich wartet man im englisch-französischen Kriegslager in Nordfrankreich schon mit Sehnsucht auf das von Salandra versprochene Kanonenfutter aus Italien, das vorerst aus 300 000 Mann bestehen soll. Bei den Bundesbrüdern der nur für „Kultur und Freiheit" fechtenden Entente-Mächte heißt es immer: „Hannemann, geh' Du voran! Du hast die längsten Stiebel an!" Also sind wohl für die „große Offensive" in Nordfrankreich nunmehr die Herrn Italianos mit ihren langschößigen dunkelblauen Leibröcken nebst schlohweißem Lederzeug an der Reihe. Wofür sonst wurden diese ruhmreichen Abkömmlinge und Erben der alten Scipionen und Cornelier auch mit 3000 Millionen Silberlingen durch Paris und London gekauft und bezahlt?! Und der Gemütsmensch Salandra verlangt ja für seine Neurömer durstig nach neuem „Kriegsruhm". Für letzteren gibt es in den Schützengräben bei Ypern, in der Champagne, in den Argonnen und Vogesen tatsächlich eine überaus herrliche Gelegenheit. Also hinein in die Schützengräben! Währenddessen wird sich John Bull und Frankreichs rotbehoste Heldenschar hinter der Front redlich verschnaufen.

* * *

Von der Ostfront.

In Kurland an der Dubissa, nördlich des Memelstromes, verhaute Hindenburg gestern weiter die von Kowno gegen ihn entsandten russ. Streifkorps und nahm ihnen auf neue 1500 Gefangene ab. Die südlich des Memelstromes vorgestern total geschlagenen russischen Truppenreste wurden in der Richtung auf die Festung Kowno eifrig verfolgt. Bei Schawli wurde nur in kleineren Gefechten geplänkelt. Hindenburg erwartet dort augenscheinlich Verstärkungen.

In Galizien hat der russische Widerstand in der neuen Stellung hinter dem untern San und dem obern Dnjestr nicht vermocht, den Vormarsch der Verbündeten aufzuhalten, obgleich der Feind sogar zu verzweifelten Gegenstößen an einzelnen Stellen übergegangen ist. Oestlich Jaroslau und bei dem nördlich davon auf dem rechten Sanufer liegenden Sieniawa erlitten die Russen dabei schwere Verluste und haben sich nach Osten und Südosten zurückgezogen, verfolgt von den verbündeten Truppen, die Raum gewannen. Auch diesmal hatten die verbündeten Heeresteile die Kraft, trotz aller Anstrengungen im Kampf und Marsch, die sie seit Wochen zu erfüllen haben, zunächst einen feindlichen Angriff abzuschlagen und dann selbst zur Offensive mit schönstem Erfolg überzugehen. An den bei Jaroslau gemachten russ. Gefangenen konnten die deutschen Offiziere eine besondere Spezialität des fruchtbaren Feldherrngenies von Großfürst Nikolai bewundern. Diese russ. Krieger sind nämlich in Ermangelung von Hinterlader-Gewehren mit furchtbaren eichenen Keulen bewaffnet gewesen. Unglaublich, aber wahr! Ist es nicht an Verrücktheit grenzende Frivolität seitens der russischen Armee-Oberleitung, derart mangelhaft ausgerüstete Soldaten an die Front und ins Feuergefecht zu schicken? Auf der andern Seite sieht man aber, wie groß und brennend der Mangel an Gewehren, Geschütz und Munition in der russ. Armee sein muß.

Oesterreichische Truppen hatten östlich von der Stadt Drohobytsch am obern Dnjestr ein glänzendes Gefecht mit russischen Kerntruppen, die eine russische Aufnahmestellung mit großer Zähigkeit und Bravour verteidigten. Mit dem Bajonett erstürmten die tapferen Oesterreicher schließlich die russische Stellung und eroberten die dabei liegende Ortschaft Neudorf. 1800 Gefangene blieben in der Hand der Sieger. Die große russische Gegen-Offensive in Ostgalizien, über welche der russische Generalstabsbericht in diesen Tagen wahre Triumphgesänge angestimmt hatte, ist schon an der Pruthlinie zum Stillstand gekommen. Sie kann nicht einmal nach Czernowitz in der Bukowina gelangen. Russische Durchbruchsversuche bei Kolomea mißglückten durchaus.

Aus Russisch-Polen wird berichtet, daß bei der Säuberung des Berglandes bei Kielze, der Lysa Gora, bisher 4000 Gefangene gemacht worden seien, was auf sehr glückliche Gefechte schließen läßt.

Der gestrige österreichische Tagesbericht gibt die Gesamtzahl der seit dem 2. Mai in Galizien gemachten russ. Gefangenen auf 194 000 Mann an. Die in Galizien kämpfenden deutschen Truppen dürfen davon auf ihr Konto 104 000 Mann Gefangene verbuchen. Sie erbeuteten außerdem 72 Geschütze und 253 Maschinengewehre. Die österreichisch-ungarischen Truppen haben sonach im selben Zeitraum in Galizien und Umgegend 90 000 Russen gefangen, was auch als eine ganz stattliche Hausnummer zu betrachten ist. Der edle Wetteifer zwischen deutschen und österreichischen Truppen im Russengreifen hat also vorzügliche Resultate aufzuweisen.

* * *

Ein Geständnis.

Einem der „Köln. Ztg." zur Verfügung gestellten Brief aus England an einen im Westen kämpfenden englischen Soldaten entnehmen wir folgende Stellen.

Ich möchte wissen, ob Du bei dem letzten Gefecht bei Ypern dabei warst. Die Sache sieht für uns einigermaßen ernst aus. Wir hätten vorwärts gehen sollen und nicht zurück. Zweifellos haben die Deutschen eine große Macht zusammengezogen, um den Weg nach Calais zu erzwingen. Aber wir hätten darauf vorbereitet sein sollen. Ich glaube die Sache von Neuve Chapelle war nicht der glorreiche Sieg, als der sie zuerst hingestellt wurde. Es scheint, daß wir alle die guten Nachrichten in die Zeitungen setzen, die schlechten aber bemänteln.

Ein Kommentar zu diesem ungeschminkten Urteil eines Engländers, der offenbar die militärischen Nachrichten mit großer Aufmerksamkeit verfolgt, ist überflüssig.

Die englische Rekrutenwerbung.

London, 21. Mai. Zu dem jüngsten Apell Lord Kitcheners gibt das Kriegsministerium bekannt, daß Männer bis zu 40 Jahren für die Dauer des Krieges in die aktive Armee eingestellt werden. Das Mindestmaß für die Infanterie beträgt 5 Fuß und 2 Zoll. Dieser Beschluß findet auch Anwendung auf die Territorialarmee.

Englische Gallipoli-Berichte.

WB. **London**, 21. Mai. Ashemad Bartlett berichtet in Londoner Blättern über die Gefechte auf Gallipoli vom 6. bis 8. Mai:

Nichts ist bemerkenswerter, als die Art, wie es die Türken verstanden haben, ihre Stellungen zu verbergen. Die türkische Infanterie wurde durch unser furchtbares Geschützfeuer nicht erschüttert. Unsere Geschütze konnten nur geringen Schaden an ihren gut angelegten Schützengräben anrichten. Da die Türken am 6. Mai ihr Feuer einstellten, glaubten wir, daß sie zurückgingen oder keine Munition mehr hätten. Aber als am 7. Mai die Brigaden 87 und 88 gegen Krithia vorgingen, eröffneten die Türken ein furchtbares Feuer aus verborgenen Gräben, deren Lage nicht ermittelt werden konnte und deren Dasein nicht vermutet worden war. Eines unserer Regimenter mußte sich unter dem schrecklichen Hagel der Gewehr- und Maschinengewehrkugeln zurückziehen. Auf dem rechten Flügel überschütteten die Türken die Franzosen mit einem gewaltigen Feuer. Die Linie wankte, brach und kam flüchtend den Abhang herunter. Ein Teil der Flüchtlinge brach direkt durch die Linie der englischen Flottendivision. Das türkische Feuer war unerträglich, und es war nicht möglich, ihre Batterien zu ermitteln. Alle Berichte von der Front erwiesen die außerordentliche Schwierigkeit, die feindliche Stellung festzustellen und anzugreifen. Die Schützengräben und Maschinengewehre, die in dichtem Gestrüpp in Schluchten verborgen waren, konnten auch durch schwerstes Geschütz nicht beschädigt werden. Jedermann mußte einzeln durch unsere Infanterie angegriffen werden. Es war deutlich, daß die Moral des Feindes durch unser Geschützfeuer, so heftig es auch war, nicht erschüttert werden konnte. Die Türken fochten mit äußerster Tapferkeit u. Entschlossenheit, ihre Artillerie arbeitete meisterhaft. Sie schoß nur, wenn es unbedingt nötig war, um das weitere Vorrücken der Franzosen auf unserem rechten Flügel oder unser eigenes Vorgehen zu hindern. Entweder hatten sie nicht viel Munition oder sie fürchteten, ihre Stellung unseren Schiffsgeschützen zu verraten. Am 8. Mai wollten unsere Truppen, obwohl sie durch die Anstrengungen ermattet waren, die Entscheidung herbeiführen. Der Kampf begann mit einem unerhörten Feuer aus den Schiffsgeschützen, dann griff die Infanterie an, aber der Feind war bereit. Sobald unsere Soldaten ihre Deckung verließen, erhob sich ein wahrer Gewittersturm von Gewehr- und Maschinengewehrfeuer aus den Gräben, dem Gestrüpp und den Schluchten. Die Artillerie versuchte vergebens, dieses Feuer niederzuhalten. Die Truppen schmolzen unter dem schrecklichen Kugelregen weg. Es wurde ein beträchtliches Vorrücken gegen Krithia erreicht, aber schließlich war man an einem Punkt angelangt, wo es unmöglich war, vorwärts zu kommen. Die Hoffnung mußte aufgegeben werden, Krithia unmittelbar zu erstürmen. Die Franzosen hatten die gleiche Erfahrung gemacht. Schließlich machte die Dunkelheit dem Kampfe ein Ende. Wir hatten überall ein wenig Boden gewonnen, aber das Ziel des Kampfes war nicht erreicht.

Die Haltung der deutschen Soldaten in Kurland.

Petersburg, 21. Mai. Nach Rußkoje Slowo haben die deutschen Soldaten in Kurland erklärt, daß sie das Land als deutsches Land betrachteten. Viele sprechen gut lettisch; sie beruhigen die Bevölkerung und fordern sie auf, die Aecker ruhig weiter zu bestellen, da ihnen kein Haar gekrümmt werden wird. Die Bevölkerung nimmt unter diesen Umständen den Einmarsch mit großer Ruhe auf, ohne irgendwie eine Panik zu zeigen. Ulanen sind auf eine Schar von Frauen herangeritten und erklärten diesen, daß sie gänzlich unbesorgt sein könnten; denn die Bevölkerung würde in keiner Weise belästigt. Die Soldaten bezahlten alles, was sie kauften, mit deutschem Gelde. Ihr Hauptaugenmerk lenkten die Deutschen auf das Tukkumer und Windauer Gebiet.

Wenig bundesfreundlich.

Der Korrespondent der russ. Birshewija Wjedomosti meldet aus Nisch: Heute ist hier die Nachricht eingegangen, daß alle Serben und Kroaten, die zu Beginn des Krieges aus Oesterreich ausgewandert waren und zur Zeit in Italien gewohnt hatten, von dort vertrieben worden sind. Unter ihnen befindet sich auch der bekannte Bildhauer Serbo-Dalmatiner Meschtrowitsch. Alle Vertriebenen begaben sich nach Paris und London.

Von den Dardanellen.

Zürich, 21. Mai. Die „Neue Zürcher Zeitung" meldet aus Genf: General Gourand, der als Nachfolger d'Amades den Oberbefehl über das französische Expeditionskorps übernimmt, ist bei den Dardanellen eingetroffen.

Vertagung des englischen Unterhauses.

London, 21. Mai. Das Unterhaus hat sich, wie Reuter meldet, auf den 3. Juni vertagt.

Erhöhung der französischen Kriegskredite.

Paris, 21. Mai. (Ctr. Frkft.) Der Finanzminister Ribot hat dem Bureau der Kammer einen Gesetzesvorschlag unterbreitet, der darauf abzielt, die für die erste Jahreshälfte 1915 schon bewilligten besonderen Kredite von 8½ Milliarden um 11 Milliarden zu erhöhen.

Eine Million Russen gefangen.

Die hohen Zahlen der Siegesbeute an Kriegsgefangenen, die in der gewaltigen Schlacht in Westgalizien und in den Karpathen gemacht wurden, haben die an sich ungeheure Schar der Russen, die in den Gefangenenlagern Deutschlands u. Oesterr.-Ungarns untergebracht sind, in den letzten Tagen unheimlich anschwellen lassen. Obwohl naturgemäß unter den verwundeten Gefangenen eine ziemlich hohe Sterblichkeit herrschen muß und einige der früher eingebrachten Gefangenen, die völlig invalid geworden sind, auch schon ausgetauscht sein dürften, wodurch die Gesamtzahl der heute in unserer und in der Obhut unserer Verbündeten stehenden russischen Gefangenen etwas geringer geworden sein muß als eine einfache Addition der von den amtlichen Berichten seit dem Beginne des Feldzuges genannten Zahlen ergeben würde, beläuft sich doch heute die Zahl der kriegsgefangene Russen auf mehr als eine Million. Zu Beginn dieses Monats waren in Deutschland 513 000, in Oesterreich und Ungarn mindestens 301 700 russische Gefangene untergebracht. Seither sind auf den Kampfplätzen im Südosten, wo die verbündeten Heere gemeinsam fechten, mindestens 188 000, auf den nordpolnischen und kurländischen Schlachtfeldern von deutschen Truppen allein nahezu 16 000 Gefangene erbeutet worden. 1 017 000 Mann haben also die russischen Heere bisher an Gefangenen allein eingebüßt. Der Rückschluß auf die Höhe der russischen Gesamtverluste, die eine geradezu phantastische Höhe erreichen müssen, liegt nahe genug.

Die Zahl der in den Gefangenenlagern der Zentralmächte untergebrachten Franzosen beläuft sich am 20. Mai auf etwa 254 000, der Engländer auf 24 000, der Belgier auf 40 000 u. der Serben auf 50 000, sodaß die Gesamtzahl der Kriegsgefangenen, die in unsern Lagern verpflegt werden, im zehnten Kriegsmonat schon auf 1 385 000 gestiegen ist. Das sind Zahlen, denen die Kriegsgeschichte nichts Aehnliches zur Seite zu stellen hat.

Ein neuer Völkerrechtsbruch durch die Engländer.

WB. **Berlin**, 21. Mai. (Drahtbericht.) Ueber einen neuen Völkerrechtsbruch durch die Engländer berichtet der Kriegsberichterstatter Schewermann aus Roulers vom 20. Mai in der Deutschen Tageszeitung: Auf der Fahrt nach den Schlachtfeldern von Ypern erfuhr ich, daß auf der Straße Wagenführer waren durch Streufeuer getötet worden. In dem Anhängerwagen, der das Rote Kreuz trug, war ein Maschinengewehr montiert, dessen Bedienung man einem Schwarzen übertragen hatte, der ebenfalls getötet worden unter Feuer gehaltenen Straße 150—200 Meter südlich St. Julien ein englischer Sanitäts-Automobilzug, bestehend aus dem Kraftwagen und einem Anhänger gefunden wurde. Die

---

Pfingstspruch 1915.

O Du Geist der ew'gen Liebe,
Geist der Gottesritterschaft,
Wollest pfingstlich uns durchglühen
Mit den Strömen Deiner Kraft,
Daß die deutschen Waffen strahlen
Sieggesegnet, heil'ger Geist,
Und Du dann dem Friedensvolke
Seiner Seele Sonne seist!

Reinhold Braun.

‡ Pfingsten 1915.

So lange dauert nun schon der Krieg, daß dem Kriegsweihnachten und dem Kriegsostern das Kriegspfingsten folgt. Bald wird ein volles Jahr mit seinen drei großen christlichen Festen inmitten der Stürme des gewaltigsten aller Kriege verbracht sein. Und noch läßt sich immer nicht absehen, für keines Sterblichen Auge, möge es auch von höchster Warte in die Zukunft blicken, wie weit hinein der Krieg sich noch in ein zweites Jahr erstrecken wird. Trotz unermeßlicher Opfer, trotz unvergleichlicher Heldenarbeit, trotz größter Erfolge vermögen wir das Endziel, das wir erreichen müssen, soll der Krieg nicht umsonst, ergebnislos geführt sein, in greifbarer Nähe noch nicht zu erschauen. Aber die Gewißheit haben wir und halten wir fest, daß uns der Sieg gehört und uns ihn keine Macht wieder entreißen kann. Die Zuversicht haben wir uns bereits erkämpft, daß wir über die ausdauernde Schaffens- und Schlagkraft ausreichend verfügen, um bis zu dem Ende, zu dem wir kommen wollen, kommen müssen, durchzuhalten.

In unserer heutigen Kriegsnot und Bedrängnis, die sich durch die verräterische Niedertracht eines ehemaligen Bundesgenossen gerade in diesen Tagen noch erheblich gesteigert, dürfen wir nicht verzagen und unsern Blick voll Vertrauen auf die ersten Christen richten, die durch die Herabkunft des des hl. Geistes aus schwachen, furchtsamen Menschen auf wunderbare Weise zu furchtlosen Bekennern des Weltheilandes und tapfern Tod und Kerker verachtenden Rittern des Kreuzes umgewandelt wurden. Auch müssen wir in unseren Bedrängnissen, umgeben von einer Welt von Neidingen u. rachsüchtigen Feinden den rechten Pfingstgeist haben und bekunden, den unüberwindlich starken, alle Hindernisse und Schwierigkeiten überwindenden Geist, der einst die ersten Christen und die, die ihnen nachfolgten, beseelt und zu sicherem Siege über alle Widersacher und Feinde geführt hat. Mit Pfingsten ist die Geschichte der christlichen Helden-, Leidens- und Siegeskämpfer verbunden, denen der hl. Geist nach der Verheißung unseres Herrn Jesu Christi den Willen eingeflößt hat, ihren Glauben aus kleinsten Anfängen der ersten Pfingstgemeinde heraus zur größten sittlichen Weltmacht zu erheben. Tausende und Abertausende Christen haben nach dem Opfertode Jesu Christi gleich ihrem Heiland ihren Leib und ihr Leben nichts geachtet, um ihrem Gottes- und Heilsgedanken zum Triumph zu verhelfen. Dieser in allen Feuern und Flammen glühende und leuchtende Pfingstgeist, dieser Pfingstwillen, von dem die ersten Christen wie von einem brausenden Sturm erfaßt und vorwärtsgetrieben worden sind, ist die Kraft gewesen, die die Welt überwunden hat. Jenen ersten Christen muß in innigem Gottvertrauen und heroischem Opfermut heute unser Volk in Waffen gleichen u. gleichzukommen suchen. Der Geist großer heiliger Opferliebe muß unsere wackern Feldgrauen, muß unser ganzes deutsches Volk vom neuem beseelen, der Geist des Heldenmutes, der Treue bis in den Tod, der Wahrhaftigkeit, des starken, unerschütterlichen Glaubens und Gottvertrauens und der Geist christlichen Starkmutes, der auch in der äußersten Gefahr und Bedrängnis nicht ins Wanken kommt. In diesem Zeichen werden wir siegen! Sonst nicht!

Im deutschen Volksbewußtsein lebt unerschütterlich die sittliche Ueberzeugung, für eine gerechte Sache zu kämpfen und so einen gerechten Krieg für unser Vaterland und Volkstum zu führen. Deshalb vermag unser Volk gegen die Ueberzahl seiner Feinde Uebermenschliches zu leisten, weil es in dem Geiste kämpft, der aus überirdischer Macht stammt.

Mögen dieses Weltkrieges Stürme unser Vaterland noch so sehr umbrausen und erschüttern: wir stehen fest in dem Willen und der Gnade, die von oben kommt, von der Ströme des Segens ausgehen, wider die unsrer Feinde Lügengeist, Tücke und verräterische Niedertracht nichts auszurichten vermögen.

Gef. Zahlreiche Aerzte und Soldaten haben mir erklärt, daß die Engländer oft auf sie feuerten, trotzdem sie das Rote Kreuz deutlich erkennbar tragen.

Austreibung der Juden aus Kurland.

Stockholm, 21 Mai. (Ctr. Frkft.) Alle Juden in Kurland haben der „Nowoje Wremja" zufolge, den Befehl zum Verlassen der Provinz erhalten. Alle Juden im weiteren Umkreis der Festung Ust Dwinsk müssen binnen fünf Tagen auswandern. Alle Dampfer von Riga und Mitau sind mit Ausgewiesenen überfüllt.

Lokales.

Limburg, 22. Mai.

= Personalien. Dem Werkstättenvorsteher Stahl zu Kassel, welcher in den Jahren 1877 bis 1897 in hiesiger Hauptwerkstätte tätig war, wurde der Charakter als Rechnungsrat verliehen.

= Firmung. Am morgigen Pfingstsonntag wird im hiesigen Dom nach dem Hochamt das heil. Sakrament der Firmung ausgeteilt.

= Die übliche Bestreuung der Straßen mit Gras am Fronleichnamsfeste soll nach einem Erlaß des Bischöflichen Ordinariates Limburg dieses Jahr unterbleiben, da die Zeitlage es notwendig macht, mit dem Verbrauch von Futtermitteln möglichst sparsam umzugehen.

= Auf dem Friedhof seiner Vaterstadt Limburg wurde am Donnerstag der im 58. Lebensjahre verstorbene Gräfl. Westerburg-Leiningersche Forstmeister Herr Karl Schmidt aus Westerburg zur letzten Ruhe beigesetzt. Die zahlreiche Beteiligung an dem feierlichen Ehrengeleite, namentlich seitens der alteingesessenen angesehenen Limburger Familien, sowie der vielen Freunde und Bekannten des Verstorbenen von nah und fern, besonders auch aus dem Kreise Westerburg, zeigte so recht die Wertschätzung, Verehrung und Liebe, der sich der charaktervolle, ehrenfeste Mann in allen Kreisen erfreute. Die Beerdigung, an der auch Vertreter des Landrats, des Kreisausschusses und des Kreistages von Westerburg, des Grafen Leiningen sowie Korporationen von verschiedenen gemeinnützigen Vereinen teilnahmen und die am Grabe unter ehrenden Worten prachtvolle Kranzspenden niederlegten, vollzog Herr Geistl. Rat Stadtpfarrer Tripp. R. i. p.

Provinzielles.

Kriegsauszeichnungen.

✠ **Nentershausen**, 22. Mai. Gefreiter Jos. Engelhardt von hier, Sohn der Ww. Barbara Engelhardt, hat das Eiserne Kreuz erhalten.

* **Dillenburg**, 22. Mai. Der in Diensten des Metzgermeisters C. Decker stehende 15jährige Otto Kohlheyer von hier geriet am letzten Donnerstag beim Holzfahren auf bisher nicht aufgeklärte Weise unter das Fuhrwerk. Die Räder des Wagens gingen dem Jungen über die Brust und haben so den sofortigen Tod herbeigeführt.

ht. **Frankfurt**, 21. Mai. Im Hause Große Rittergasse 56 stürzte gestern Abend der 33jährige Arbeiter Löchle aus dem Fenster des vierten Stockwerkes in den Hof, wo er mit zerschmettertem Schädel tot aufgefunden wurde. — Beim Ueberschreiten der Gleise wurde heute früh der Eisenbahnarbeiter Philipp Kappes aus Egelsbach von einer Reihe rangierender Wagen überfahren und getötet.

b. **Fulda**, 22. Mai. Die Gefrieranlage im hiesigen städtischen Schlachthof, welche bis auf die elektrische Anlage fertiggestellt ist und die rund 21 000 *M* Kosten verursacht hat, wird infolge der Aufhebung der ministeriellen Verordnung über das Abschlachten der Schweine zur Herstellung von Gefrierfleisch nicht benutzt werden. Auf jeden Fall erspart die Stadt trotzdem viel Geld.

Kleine nassauische Chronik.

In dem Grundstücke von Herrn Conrad Joseph Dresler von Camp (Distrikt Gies) wurden am Donnerstag die ersten reifen Kirschen gepflückt. — Bei der Bürgermeisterwahl in Linter wurde der seitherige Bürgermeister wiedergewählt. Herr Wagner tritt nun schon zum fünftenmale dieses Amt an.

Kirchliches.

* **Limburg**, 22. Mai. Nach einer Anordnung des Hochw. Herrn Bischofs Augustinus im neuesten Amtsblatt des Bistums Limburg soll der Schluß der Mai-Andachten mit einer feierlichen Fürbitte für den Frieden verbunden werden. Die Gläubigen, insbesondere die Männer, werden eingeladen, am Dreifaltigkeits-Sonntag die hl. Sakramente in dieser Meinung zu empfangen. Am 31. Mai soll dann der Schluß der Maiandacht mit Rosenkranzgebet, dem vom Papst Benedikt XV. verfaßten Friedensgebet, feierlicher Prozession und sakramentalischem Segen gehalten werden.

✠ **Kriegswallfahrt des kath. Frauenbundes.**

Am Mittwoch Nachmittag veranstalteten die Zweigvereine des Kathol. Frauenbundes in Frankfurt a. M., Wiesbaden, Bingen, Bingerbrück, Geisenheim, Oberingelheim, Gaualgesheim und Waldalgesheim eine gemeinsame Wallfahrt zur heil. Hildegardis nach Eibingen, um für ein baldiges Ende des Völkerringens und einen ehrenvollen deutschen Sieg zu beten. Viele hundert Frauen wanderten von dem Treffpunkt, Rüdesheim, aus nach der Pfarrkirche und zuerst nach dem Beuroner Benediktinerkloster in Eibingen herauf.

Die deutschen und päpstlichen Farben grüßen nach Eibingen herab, dessen Gesamtbild in dem Schmuck seiner Fahnen und grünen Kränze sich richtig frühlingsmäßig ausnimmt. Schier unabsehbar scheinen die Scharen von Frauen, die vom Rüdesheimer Ufer zwischen blühenden Weinbergen herauf zur Pfarrkirche, dem alten Kloster, wandern.

Es sind die Zweigvereine des Katholischen Frauenbundes von Frankfurt, Wiesbaden, Bingen, Bingerbrück, Geisenheim (der in den anderthalb Jahren seines Bestehens schon 550 Mitglieder gesammelt hat) und anderer rheinischer Orte vertreten. Die große Mehrzahl ist am Morgen zu den hl. Sakramenten gewesen. Nicht nur die Dame der Gesellschaft ist vertreten, sondern auch die einfache Frau aus dem Volke. Ein Sinnbild des Kath. Frauenbundes: die sozialen Unterschiede sind verwischt. Dies sind nur noch Frauen eines Volkes, die nebeneinander und miteinander beten und flehen um den Sieg der deutschen Waffen, um einen baldigen, ehrenvollen Frieden.

Es geht ein bischen eng zu in der kleinen Pfarrkirche. Draußen setzt sich die Prozession in Bewegung. Voran die Fahnen, rotgekleidete Chorknaben, „Engelchen" mit ihren weißen Kränzen im Haar, Geistliche, die Reliquien der hl. Hildegard tragend: Schädel, Herz und Zunge, in kostbare Edelsteine gefaßt, das Allerheiligste, dahinter die hochw. geistlichen Beiräte der einzelnen Zweigvereine. Feierlich hallt der Bläserchor unter den frühlingsfrischen Platanen auf dem Kirchplatz. Die Festpredigt des hochw. Herrn Pfarrers Eich von Bingen sowie die Andacht müssen wegen der nach hunderten zählenden Teilnehmer unter freiem Himmel abgehalten werden. Fahnen und grüne Kränze vor jedem Fenster der alten Abtei. Die Predigt ist trotz des heftigen Windes, der die Regenwolken vor sich hertreibt, überall gut zu verstehen. Sie handelt in der Hauptsache von der Nächstliegenden, der hl. Hildegard, von ihrem heiligen Leben in Beziehung zu den Zielen des Kath. Frauenbundes, zu der einzelnen katholischen Frau. Sie handelt von der gegenseitigen schwesterlichen Hilfe, von der Pflege der Religion und Tugend, von der Erneuerung des Gelöbnisses der deutschen Frau, als Gattin und als Mutter treu und gewissenhaft zu sein.

Wegen des einsetzenden feinen Sprühregens mußte die Festpredigt abgekürzt werden. Der Wind peitschte dünne Regenschauer von den Weinbergen herab und bald war der Platz mit aufgespannten Regenschirmen bedeckt. Nach dem Tedeum schloß ein stilles Gebet vor den Gebeinen der hl. Aebtissin die große, feierliche Kundgebung des Katholischen Frauenbundes.

Telegramme.

Revolutionärer Anschlag auf eine Petersburger Sprengstoffabrik.

1500 Arbeiter verunglückt.

WB. **Köln**, 21. **Mai.** **Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Stockholm: „Stockholms Dagblad" zufolge handelt es sich bei der seinerzeit gemeldeten Explosion in einer Sprengstoff-Fabrik in der Umgebung von Petersburg nicht um eine Feuersbrunst, sondern um einen wohlüberlegten Anschlag der revolutionären Partei, in deren Dienst ein Oberst an dem Anschlag beteiligt war. 20 Verhaftungen wurden vorgenommen. Der Schaden ist ungeheuer. 1500 Arbeiter sind verunglückt.**

Der Weltkrieg.

Der italienische Senat

hat sich, wie vorauszusehen war, gestern ebenfalls indirekt für den Krieg ausgesprochen, und zwar mit sämtlichen Stimmen der 281 anwesenden Senatoren, indem er die Tagesordnung des Kriegs-Kabinetts Salandra billigte.

WB. **Genf**, 21. **Mai.** **„Journal de Genève" meldet aus Rom: Nach der heutigen Senatssitzung findet ein Ministerrat statt, um die Entscheidung über die Kriegserklärung zu treffen.**

Prompte Widerlegung Salandras.

Wien, 21. Mai. (Ctr. Bln.) Gegenüber der Erklärung Salandras, daß Oesterreich-Ungarn Ende Juli 1914 die rechtzeitige Verständigung der italienischen Regierung von der Absendung seiner Note an Serbien unterlassen und dadurch seine Vertragspflichten gegenüber Italien verletzt habe, wird von diplomatischer Seite erklärt:

Nach Wort und Sinn des Vertrages war Oesterreich-Ungarn nicht verpflichtet, der italienischen Regierung von dem Ultimatum an Serbien Mitteilung zu machen. Trotzdem ist eine solche Mitteilung vorsichtsweise zu einer Zeit, die Italien kaum passen konnte, erfolgt, da es früher gefährlich gewesen wäre. In der Regel haben italienische Staatsmänner deutsche Mitteilungen vertraulicher Art mißbraucht, indem sie selbe an feindliche Stellen weitergaben oder sie dazu benutzten, uns in den Arm zu fallen.

Hinzugefügt wird von derselben Seite:

Von seinen Absichten auf Tripolis und von der Kriegserklärung an die Türkei hatte Italien die Wiener Regierung nicht vorher verständigt (obgleich die Kriegserklärung an die Türkei sicherlich geeignet war, nach Salandras Worten, das empfindliche System territorialer Besitzungen und Einflußsphären zu stören, das sich auf der Balkanhalbinsel herausgebildet hatte).

Uebrigens steht Italien bezüglich seines Eingreifens in den Krieg bis zum 25. Mai (Dienstag nach Pfingsten) der Entente im Wort, da sonst das Uebereinkommen mit dieser automatisch gelöst wäre.

Patriotische Kundgebungen in Triest.

WB. **Triest**, 21. **Mai.** Gestern abend kam es an verschiedenen Stellen der Stadt zu patriotischen Kundgebungen, bei denen das Militär lebhaft begrüßt wurde und Hochrufe auf Oesterreich ausgebracht wurden.

Fürst Bülow.

Von der italienischen Grenze, 21. Mai. (Ctr. Frkft.) Nach Meldungen aus Lugano soll sich Fürst Bülow auf seiner Rückreise einige Tage bei seinem erkrankten Bruder in Lugano Paradiso aufhalten.

* * *

Der künstliche Kriegsrausch.

WB. **Rom**, 21. Mai. Obwohl die interventionistische Presse spaltenlange Telegramme über eine angebliche Kriegsbegeisterung in der Provinz veröffentlicht, stimmen alle glaubwürdigen Nachrichten darin überein, daß im Grunde weder Industrie und Handel in Norditalien, noch die Weinbauer im Süden von einem Kriege etwas wissen wollen. Auch in der Hauptstadt ich die Stimmung gedrückt. Die wüsten Exzesse des Pöbels in den letzten Tagen haben ihre Wirkung nicht verfehlt.

Die Schlacht am San.

Oesterreichisches Kriegspressequartier, 20. **Mai.** (Ctr. Frkft.) Die Ausdehnung und Heftigkeit der Schlacht am San hat durch das Eingreifen immer neuer Truppen auf beiden Seiten wieder zugenommen. Naturgemäß vereinigen sich die Anstrengungen der Russen zur Wiederbesetzung der zwei wichtigsten Uebergänge am San, nämlich Jaroslau und Sieniawa nördlich hiervon. Alle diese Versuche scheiterten unter schweren Verlusten für die Russen. Ebenso gelang es ihnen nicht, unser Vordringen auf die Höhen südöstlich von Przemysl aufzuhalten. Stetiger Raumgewinn und zahlreiche Gefangene sind die äußeren Zeichen unserer Erfolge. Solche wurden nun auch durch Gegenangriff bei Kolomea erzielt. Zwischen beiden Operationsgebieten bei Stryj steht die Schlacht.

Einberufung der bulgarischen Reserveoffiziere.

Sofia, 20. Mai. (Ctr. Bln.) Die „Times" meldet, daß sämtliche Reserveoffiziere der bulgarischen Armee zu einer Uebung von der Dauer eines Monats einberufen worden seien.

Deutsches U-Boot am Vorgebirge Athos.

Saloniki, 20. Mai. (Ctr. Bln.) Reisende erzählen, ein deutsches Unterseeboot habe einen griechischen Dampfer am Vorgebirge Athos angehalten, ihm die Weiterfahr aber gleich wieder gestattet. Hier fürchtet man sich bereits, Reisen an Bord französischer und englischer Schiffe anzutreten.

Deutsche U-Boote an der englischen Westküste.

Genf, 20. Mai. (Ctr. Bln.) Nach einer „Journal"-Meldung aus London wurden infolge Auftauchens deutscher Unterseeboote auch die Häfen der britischen Westküste für den freien Handelsverkehr ab 18. Mai gesperrt. Der neutralen Schiffahrt wurden besondere Einfahrtswege vorgeschrieben.

Englische Minister über die Kriegsdauer.

WB. **London**, 20. Mai. Im Unterhause sagte Premierminister Asquith: Die Regierung könne die Möglichkeit eines noch lange fortgesetzten Kampfes nicht außer Augen lassen. Sie täte alles, was in ihrer Macht stände, um die Hilfsquellen des Landes zu stärken und sparsam damit umzugehen. In der weiteren Besprechung sagte Lloyd George, die Abgeordneten seien sehr sanguinisch, wenn sie glaubten, daß der Krieg in sechs Monaten beendet sei.

Nach dem Abzug der Russen.

Wien, 20. Mai. (Ctr. Fkft.) Während Boryslaw ziemlich unbeschädigt geblieben ist, haben die Russen im Abziehen in Tustanowice einen großen Teil der Bohrtürme und gefüllten Petroleum-Reservoirs in Brand gesetzt.

Oesterreichisches Kriegspressequartier, 20. Mai. (Ctr. Ffkt.) Einer der berühmten Helden der Bukowina, Oberstleutnant Papp, soll in den letzten Kämpfen schwer verwundet worden sein. Er hatte mit seiner Brigade wahre Wunder gegen die russische Uebermacht verrichtet.

Amtlicher türkischer Bericht.

WB. **Konstantinopel**, 22. **Mai.** (Drahtbericht.) Das Hauptquartier teilt mit:

An der Dardanellenfront setzte der Feind in der Nacht zum 20. Mai um Mitternacht einen Angriff gegen unseren rechten Flügel an, welcher jedoch an unserem Gegenstoß scheiterte; ebenso wurden Angriffe gegen unser Zentrum und den linken Flügel verlustreich für den Feind zurückgeschlagen, welcher nach überstürzter Flucht 80 Tote in den Schützengräben zurückließ.

Gestern fand kein Gefecht auf diesem Abschnitt statt; nur ein türkischer Flieger bewarf den Feind wirksam mit Bomben, von denen eine auf einen großen Transportdampfer fiel. Gestern Vormittag versuchten die Alliierten bei Sed-ül-Bahr unter dem Schutze ihrer Schiffsgeschütze einen überraschenden Angriff gegen unseren linken Flügel. Sie hatten aber keinen Erfolg und wurden durch einen Gegenangriff mit dem Bajonett vertrieben. Feindliche Schiffe an der Einfahrt in die Meerenge versuchten einen vergeblichen Angriff gegen unseren linken Flügel durch heftiges Feuer zu unterstützen und vortragen zu helfen. Aber unsere vorgeschobenen Batterien auf den anatolischen Ufern beschossen die feindlichen Schiffe erfolgreich und trafen 2 von ihnen mehrere Mal.

Von den andern Kriegsschauplätzen ist nichts zu melden.

Der Kaiser an die Witwe Weddigens.

WB. **Berlin**, 21. Mai. S. M. der Kaiser hat an die verwitwete Gattin des Kapitänleutnants Weddigen folgende Ordre gerichtet:

Es ist mir gemeldet worden, daß bei dem Untergange des von Ihrem Gatten geführten Unterseebootes auch sein Orden pour le mérite und sein Eisernes Kreuz 1. Klasse in Verlust geraten sind. Ich bestimme, daß Ihnen die genannten Ordenszeichen als äußere Erinnerung an die Taten des heldenhaft vor dem Feinde Gebliebenen hiermit ersetzt werden und bringe Ihnen bei dieser Gelegenheit noch ganz persönlich zum Ausdruck, wie sehr ich mit Ihnen den herben Verlust empfinde, den Sie erlitten haben. Sie haben Ihr bestes für das Vaterland hergeben müssen. Möge Gottes Trost Ihnen zur Seite stehen und es Ihnen immer gegenwärtig bleiben, daß mit Ihnen das ganze Vaterland um ihren Gatten trauert, der unvergeßlichen Ruhm für sich und die Marine erworben hat und für alle Zeiten als ein leuchtendes Beispiel der Kühnheit und ruhigen Entschlußkraft weiter leben wird.

Großes Hauptquartier, den 19. Mai 1915.

(gez.) Wilhelm I. R.

Vernichtung eines russischen Panzers im Schwarzen Meer.

(Ctr. Bln. **Einer Meldung des „Bukarester Tageblates" zufolge ist der russische Panzer „Panteleimon", 12 780 Tonnen, auf der Höhe von Midia im Schwarzen Meer mit 1400 Mann untergegangen. Das Schiff, das einen Truppentrasport an Bord hatte, ist einem Torpedo zum Opfer gefallen. Es soll niemand gerettet sein.**

Tommy als Räuber.

WB. **London**, 22. Mai. (Drahtbericht.) Nach einer Meldung der Daily News wurde ein Soldat dem Polizeigericht vorgeführt, weil er bei den jüngsten Ausschreitungen gegen die Deutschen Kleider im Werte von 2000 Pfund (40 000 *M*) gestohlen hat.

Die Kriegskundgebung des Parlaments.

Lugano, 20. Mai. (Ctr. Bln.) In der Kammer hat der Schwager des Fürsten Bülow, Fürst Camporeale, gegen die Regierung gestimmt. Der im Hause befindliche reformsozialistische Abgeordnete Tasca di Cuto überhäufte dabei den Fürsten Camporeale mit Schmähungen. Auch im Senat, auf den die Friedensfreunde so große Hoffnungen gesetzt hatten, erfolgte ein stürmische Kriegskundgebung. In beiden Häusern haben die alten Freunde des angeblichen Dreibundes aus Furcht völlig versagt.

Fleischnot in England.

WB. **London**, 22. Mai. (Drahtbericht.) Das Handelsamt gibt bekannt, daß am Montag eine Beratung mit Vertretern des Fleischhandels stattgefunden habe. Es weist das Publikum auf die Notwendigkeit hin, den Fleischkonsum einzuschränken, um ein weiteres Steigen der Preise zu verhindern. Die Londoner Fleischhändler erklären, daß große Ankäufe der Regierung und die Verringerung der Schiffstransporte einen Mangel an Fleischzufuhr verursachte habe.

Die deutschen U-Boote.

WB. **London**, 20. Mai. Lloyds meldet aus Fraserburgh: Ein dänischer Segler hat die Bemannung des Trawlers Lucerne gelandet. Dieser ist von einem deutschen Unterseeboot in die Luft gesprengt worden, als er sich am 20. Mai früh 40 Meilen von Rattray Head befand.

WB. **London**, 20. Mai. Dem Reuterschen Büro zufolge wurde der Fischdampfer Chrysolith aus Hull von einem deutschen Unterseeboot 40 Meilen von Kinnairds Head versenkt. Die Bemannung wurde gerettet.

Kirchenkalender für Limburg.

Pfingstsonntag, den 23. Mai.

Im Dom: Um 6 Uhr Frühmesse; um 8 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt; um 9½ Uhr Pontifikalamt; darnach Predigt und Spendung des hl. Sakramentes der Firmung. Nachmittags 2 Uhr Pontifikal-Vesper. — In der Stadtkirche: Um 7, 8 und 11 Uhr hl. Messen, die zweite mit Gesang, letztere mit Predigt. Um 9¾ Uhr Militärgottesdienst. Nachmittags 3 Uhr Complet. — In der Hospitalkirche: Um 6 und 8 Uhr hl. Messen, letztere mit Predigt.

Pfingstmontag, den 24. Mai.

Im Dom: Um 6 Uhr Frühmesse; um 8 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt; um 9½ Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr Feierl. Vesper. — In der Stadtkirche: Um 7, 8 und 11 Uhr hl. Messen, die zweite mit Gesang, letztere mit Predigt. Um 9¾ Uhr Militärgottesdienst. Nachmittags 3 Uhr Complet. — In der Hospitalkirche: Um 6 und 8 Uhr hl. Messen, letztere mit Predigt. Nachmittags 1 Uhr Vesper mit Predigt.

Am Mittwoch, Freitag und Samstag sind sind Quatemberfasttage.

An den Wochentagen: täglich hl. Messen im Dom um 6 Uhr Frühmesse. In der Stadtkirche um 7¼ Schulmesse. In der Hospitalkirche um 7¼ Schulmesse.

Dreifaltigkeitssonntag, den 30. Mai.

Vereins-Nachrichten.

Kathol. Lehrlingsverein. An beiden Pfingstfeiertagen fällt die Versammlung aus.

Kaufm. Jugendabteilung. Pfingstmontag: Bei guter Witterung Gang nach Hadamar. Treffpunkt Bezirkskommando. Abmarsch 4¼ Uhr.

Verein kath. kaufmännischer Gehilfinnen und Beamtinnen. Montag, den 24. Mai, 4¾ Uhr: Andacht, danach Versammlung in der Marienschule.

Kathol. Dienstbotenverein. Pfingstmontag nachmittags 4 Uhr: Andacht und Versammlung.

Marienverein. Pfingstmontag 4¾ Uhr Andacht und Versammlung.

Volksbibliothek ist an beiden Feiertagen geschlossen.

Handels-Nachrichten.

Wochenmarkt-Preise zu Limburg

am 22. Mai 1915.

Butter p. Pfd. M. 1.45—0.00, Eier 1 Stück 10—0 Pf Blumenkohl 00—00, Sellerie 10—15, Wirsing 10—20 Weißkraut 00 p. St., Knoblauch 1,80, Zwiebeln 1.00—1.50 p. Ko.; Rotkraut 00—00 p. Stck.; Rüben, gelbe 40 p. Ko., rote 40, Merrettig 20—30 p. Stg., Aepfel 1.40—1.60, Rettig 10—15, Endivien 00, Kopfsalat 4—7 p. Stück, Kohlrabi, unterirdig, 15—20 p. St., Apfelsinen 8—10, Zitronen 8—10, Rosenkohl 00, Schwarzwurz 00—00 p. Ko., Spinat 20—30, Kastanien 50, Gurken 40—60 p. Stück.

Der Marktmeister: Simrock.

* **Wiesbaden**, 20. Mai. (Fruchtmarkt.) **Hafer 00.00 bis 00.00 M., Richtstroh 2.50—2.70 M., Krummstroh 2.00 bis 2.10 M., Heu 3.50—4.80 M per 50 Ko.**

Wetterbericht für Sonntag 23. Mai.

Heiter und trocken bei östlichen Winden, ziemlich warm.

Maurer Erdarbeiter, und Betonarbeiter werden noch für meine Baustellen in Wissen und hier gegen hohen Lohn eingestellt. **Josef Hahmann,** Baugeschäft, Altenkirchen (Westerwald). 6629

Ein Küchenmädchen für ein Hotel in Langenschwalbach gesucht. 6470 Frau Landrichter Jung, Walldorferstr. 8.

Gewissenhafter Mann, dessen Geschäft kriegshalber vollständig ruht, sucht Vertrauensposten auch Einkass. Kaut. vorhand. Off. u. O.P. 6613 a. Exp.

Dickwurz hat abzugeben **Josef Kalteyer,** Mühlen. 6632

Ein selbständiger Bäcker sofort gesucht. Bäckerei **Moos.** 6630

Monatsmädchen für kl. Haushalt gesucht. 6635 Näheres Expedition.

Schön gelegene, kleine **Wohnung** zu vermieten. 777 Näheres in der Geschäftsstelle.

4½ jähr. Jagdhund besonders im Hühnersuchen gut bewährt, umständehalber preism. z. verk. Auch als Hofhund geeignet. Frau **Prof. Bosing Hadamar.**

Danksagung.

Für die wohltuende Anteilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben, nun in Gott ruhenden Bruders, Schwagers, Onkels und Großonkels, des

Herrn Forstmeisters

Carl Schmidt

sagen wir herzlichsten Dank

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Kätchen Schmidt.

Limburg, den 22. Mai 1915.

Nachruf!

Bisher starben den Heldentod aus unserem Verein die Mitglieder

Jakob Hörle
und
Karl Schott.

Beide waren strebsame Mitglieder und werden wir denselben ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Turnverein „Jahn“,
Obertiefenbach.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Ableben unseres lieben Vaters, Großvaters, Schwiegervaters, Schwagers und Onkels, Herrn

Josef Schuld Witwer

sprechen wir Allen, insbesondere der verehrlichen Gemeindevertretung, dem Gesangverein „Frohsinn“ für den erhebenden Grabgesang, sowie der Freiwilligen Feuerwehr und dem Turnverein „Germania“ unsern innigsten Dank aus.

Dehrn, den 22. Mai 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Das Bootshaus

ist vom 22. Mai an für die Mitglieder des Vereins wieder ständig geöffnet.

Der Vorstand.

Soden-Stolzenberg
Sool- und Sprudelbad

Station: Salmünster-Soden. Frankfurt-Bebra-Bahn.

Pacificus-Sprudel, Kohlensäurereichst. Soolsprudel Deutschlands. Bade-, Trink- und Inhalationskuren. Die besten Heilerfolge bei allen **Erkrankungen des Herzens und der Blutgefäße.** Gleich gute Erfolge bei Rheumatismus, Gicht, Katarrhen, Frauen- und Kinderkrankheiten.
Kurpension Marienheim. Geleitet von barmherzigen Schwestern. Direkt am Badehaus.
Kinderheilanstalt für erholungs- und kurbedürftige Kinder.
Nähere Auskunft durch die Oberin oder den Bade- und Anstaltsarzt Dr. Salditt. 6345

Ladenlokal
6579

in dem aufblühenden Industrieorte **Troisdorf**, (alle Fabriken sind gut beschäftigt) allerbeste Lage des Ortes, neues, schönes **Eckladenlokal**, für jedes Geschäft geeignet, **sofort** zu verm.

Gastwirt **O. Buchner**, Troisdorf.

Kinderwagen Sportwagen Leiterwagen

in größter Auswahl und modernster Ausführung zu billigsten Preisen. 598

Jakob Meyer,

Möbel- u. Ausstattungsgeschäft, Barfüßerstrasse 8—12.

Kino
Neumarkt 10.

Pfingstfeiertage 23. und 24. Mai 1915.

I. **Berichte vom Kriegsschauplatze.**
II. **Treue,** dreiteiliges Drama.
III. **Die umherirrende Mutter,** Tragisches Schauspiel.
IV. **Der eingesperrte Bräutigam,** Lustig.
V. **Die Filmprinzessin,** Dreiakter.
VI. **Die sieben Goldbarren,** Drama.
VII. **Endweder Oder,** Komisch.
VIII. **Familienleben der Vögel.**

Stichelhaariger, graubrauner **Jagdhund entlaufen.** Wiederbr. Belohnung. Vor Ankauf w. gew. 6626 **Pehl,** Niederhadamar.

Pfingstwunsch!

Beamter in sicherer Stellung wünscht die Bekanntschaft eines kathol., braven Mädchen mit etwas Vermögen im Alter von 26 bis 30 Jahren zwecks Heirat. Nur ernstgemeinte ausführliche Offerten, möglichst mit Bild, welches auf Verlangen retour geschickt wird, unter **E. F. 6631** an die Exped. ds. Bl. erbeten. Annonym und Vermittlung zwecklos. Strengste Verschwiegenheit Ehrensache.

Coburger Geld-Lose
à M. 3.30. 17553 Geldgew.
Ziehung vom 8.—12. Juni.
Hauptgewinn **100 000, 50 000**
10 000 M. bares Geld.
Rheinische Lose
à **1** Mk., 11 Lose **10** Mk.
Gothaer Lose
à **1 M.**, 11 Lose 10 Mk.
Ziehung 8. u. 9. Juni.
Porto 10 Pfg., jede Liste 20 Pfg.
versendet **Glückskollekte**
Hch. Deecke, Kreuznach.
670

Epilepsie.

Gebe aus Dankbark. Ausk. wie m. Frau von ihrem 5jhr. Leiden, meist tägl. 1—2 schwere Anfälle, bereits seit über Jahr u. Tag gänzl. befreit wurde, nachdem vorher alles erfolgl. Rückp. erbet. **H. Terlinden, Meiderich-Duisburg, Westenderstr. 18.** 775

Ferkel!

Habe von **Dienstag, den 25. Mai** ab einen größeren Posten **Ferkel** in meinen Stallungen zu verkaufen.

Anton Heep,
Schweinehandlung,
Langendernbach.

Tüchtiger Schreinergeselle
und ein
Hausbursche
gesucht von 6624
Josef Adams,
Schützengarten.

Für Beinleiden
Beingeschwüre, Beinflechten, offene Beinschäden, Salzfluß, Aderleiden, Gelenkleiden, Plattfuß bin ich zu sprechen **Coblenz,** Löhrstr. 70 (gegenüber Tietz) Mittwochs 8—6. **Frankfurt M.** Kaiserstr. 68 (am Hauptbahnhof). Dienstags und Freitags 1—5.
Spezialarzt Dr. med. **Franke.** 6581

An beiden Pfingsttagen
bleibt mein Geschäft
geschlossen.
JULIUS WEIMER,
Photogr. Atelier.

Badeanstalt „Schneeweiß“

bleibt geschlossen vom 773
Sonntag, den 23. Mai bis incl. 26. Mai.

Gußstahlsensen

allerbester Qualität, Garantie für jedes Stück.

Dengelambosse, Dengelhämmer, Wetzsteine, Wetzsteinbecher.

Jos. Brahm
Eisenhandlung. 769

603

Bilder von gefallenen Kriegern in
Fotogr. Vergrößerung
liefert nach jedem Bild in bester Ausführung mit einer wirkungsvollen Kriegsvignette 756
Robert Bender, Limburg.

Photographisches Atelier
Diez. B. Mehlmann. Diez.
Sämtliche photographische Arbeiten zu billigsten Preisen bei saubersten Ausführung.
Mein Atelier ist auch an Sonn- und Feiertagen geöffnet
— Vergrößerungen billigst. — 10

Achtung!

Am **Dienstag, den 25. d. Mts.** verkaufe in meinem Stalle einen Transport schöner 6618

hannoverischer Schweine.

Karl Lindlar, Schweinehändler, **Meudt.**

Marmorhauer

der auch versehen kann, sofort für dauernde Arbeit gesucht.
Louis Steinhauer G. m. b. H.
Osnabrück. 6633

Großer, rheinischer Brunnen sucht
geübte Kork- und Kronkorkfüller
gegen hohen Lohn. Angebote unter **6621** an die Exped.

Tücht. Maurer, Bau- u. Erdarbeiter
sofort gesucht. Meldungen bei
Bonhagen & Schenk,
6620 Baugeschäft,
Siegburg, Rhld.

Technisches Büro
sucht zum Eintritt am 1. Juni ds. Js. einen jüngeren
Bürogehilfen
welcher im Maschinenschreiben und Stenographieren bewandert ist. Gefl. Angebote mit Angabe der bisherigen Tätigkeit und Gehaltsansprüche unter **Nr. 6601** an d. Ztg.

Braven Jungen, 6575
der das Sattler- und Polsterer-handwerk erlernen will, sucht
A. Zinko, Ransbach.

Schmiedegeselle,
welcher selbständig arbeiten kann, sofort gesucht. 6542
Ferd. Franz, Schmiedemeister, Dauborn.

Einige Zimmerleute oder Schreiner
per sofort gesucht. 6614
Georg Breser Nachf.

Möbliert. Zimmer zu verm.
6627 Weiersteinstraße 3.

Achtung!

Für die Pfingstfeiertage trifft eine große Sendung **Gemüse, Salat u. Spargel** ein, **Spinat** per Pfd. **10 Pfg., Kopfsalat 5 Pfg.,** große Riesenköpfe 3 Stück **20 Pfg.** empfiehlt 6598
K. J. Ludwig,
auf dem Markt.

---

10 Centner
Gutes Grummet
zu verkaufen. 772
F. Bender, Waschanstalt.

Eine gebrauchte noch guterhaltene
Gartenbank
zu kaufen gesucht. Gefl. Off. unter **W. 6617** an die Exp.

Boxerhund (Rüde),
sehr wachsam, preiswert zu verkaufen. Wo, sagt die Expedition. 6593

Mehrere Wagen
Kuhdung
abzugeben, oder auf **Stroh umzutauschen.** 6625
J. Foß, Limburg.

Ruhige Familie von 3 Personen sucht für den 1. Oktober cr. **schöne**
5- od. 4-Zimmerwohnung
in angenehmer Lage.
Gefl. schriftliche Angebote unter **L. 6612** an die Exp. dieser Zeitung erbeten.

Schöne Wohnung
von 4 Zimmern u. Zubehör an ruhige Leute zu vermieten
6068 **L. Kremer,**
Unt. Grabenstr. 26.

Mädchen
für die Küche gesucht. 6606
Lazarett, Kinderheim Diez.

Zum 15. Juni
Küchenmädchen
aufs Land gef. Lohn 25 Mk.
6622 Zu erfr. Exp.

---

10. Ziehung 5. Klasse 5. Preussisch-Süddeutsche (231. Königlich Preussische) Klassen-Lotterie

Ziehung vom 22. Mai 1915 nachmittags.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Nur die Gewinne über 240 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

[illegible]

Bezugspreis:
Vierteljl. 1,50 Mk. ohne Bestellgebühr, durch die Post 1,92 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.

Gratis-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Märkteverzeichnis von Nassau.
3. Gewinnliste der Preuß. Klassenlotterie.

Erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen.

Nassauer Bote

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Sieber, Limburg. — Rotationsdruck und Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Anzeigenpreis:
Die siebengespaltene kleine Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamenzeilen kosten 40 Pfg.

Anzeigen-Annahme:
Nur bis 9½ Uhr vormittags des Erscheinungstages bei der Expedition, in den auswärtigen Agenturen bis zum Vorabend. — Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Diezerstraße 17.
Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

Nr. 116. Limburg a. d. Lahn, Samstag, den 22. Mai 1915. **46. Jahrgang.**

Rußlands Zumutungen an Rumänien.

Da Rußland auf Grund der in Sofia gewonnenen Erfahrungen mit der Möglichkeit eines kriegerischen Vorgehens Bulgariens gegen Serbien rechnet, sah sich der russische Gesandte in Bukarest veranlaßt, am 22. April an die rumänische Regierung einige Anfragen und Forderungen zu richten, worüber die „Deutsche Orient-Korrespondenz" aus Sofia zuverlässig folgendes erfährt. Der russ. Gesandte fragte zunächst, ob sich Rumänien gemäß dem Bukarester Vertrag im Falle eines bulgarischen Angriffs auf Serbien zu einem bewaffneten Einschreiten gezwungen fühlen werde. Die zweite Frage war die, ob ein etwaiges Festhalten Rumäniens an der Neutralität auch im Falle eines bulgarischen Angriffs auf Serbien auf Grund einer Verständigung zwischen Bulgarien und Rumänien geschehe. Eine solche Verständigung müsse Rußland als Kriegsgrund betrachten. Im Falle eines bulgarischen Angriffs auf Serbien erwartet Rußland, daß die Bewegung russischer Schiffe in den rumänischen Gewässern und auf der Donau keine Behinderung erfahre. Falls Rumänien wider Erwarten nicht mehr am Bukarester Vertrag festhalte, werde auch Rußland bei seinem Vorgehen gegen Bulgarien das nach dem Bukarester Vertrag den Rumänen zugefallene Dobrudschagebiet nicht als rumänisch anerkennen und seine Truppen durch dies Gebiet marschieren lassen. Für den Fall eines russischen Vorgehens gegen Bulgarien verlangte der Gesandte freie Benutzung der rumänischen Bahnen für die Versorgung Serbiens mit Kriegsbedarf. Falls Rumänien den Absichten Rußlands zuwiderhandele, stellte der Gesandte schärfste Maßnahmen Rußlands, besonderen wichtige Veränderungen in den Hoheitsrechten, über die Donaugewässer in Aussicht. Damit nicht genug, verlangte der Gesandte weiter, Rumänien solle 900 Waggons Getreide, die nach Oesterreich-Ungarn gehen sollen, nicht absenden und überhaupt jede Ausfuhr nach den Ländern der Zentralmächte verhindern. Dafür wolle Rußland die 80 000 Gewehre, die Rumänien aus Oesterreich erwarte, den Rumänen aus eigenen Mitteln zur Verfügung stellen. Schließlich forderte der Gesandte nichts weniger als Abbruch der Handelsbeziehungen Rumäniens mit Oesterreich-Ungarn.

Der rumänische Ministerpräsident Bratianu erteilte auf diese unverfrorene Einmischung in die rumänische Politik eine Antwort, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Die rumänische Politik halte an der Neutralität fest und habe keine Veranlassung zum Kriege. Mit Bulgarien sei nur eine Verständigung über den Eisenbahnverkehr abgeschlossen worden. Der Bukarester Vertrag habe den Signatarstaaten volle Freiheit für ihre Haltung beim Ausbruch eines allgemeinen europäischen Krieges gelassen. Falls sie sich tatsächlich zum gegenseitigen Schutze ihres Besitzstandes verpflichtet hätten, könnten ja jetzt die Griechen verlangen, daß die Rumänen ihnen den Besitz ihrer augenblicklich von den Engländern besetzten Inseln sichern helfen, was wohl nicht den Absichten des Dreiverbandes entspräche. Die Nachrichten von Getreidelieferungen an Oesterreich-Ungarn erklärte Bratianu für unrichtig, während er die Waffenlieferung aus Oesterreich als innere rumänische Angelegenheit bezeichnete, die niemanden etwas angehe.

Viel Entgegenkommen gegen die Wünsche des Dreiverbandes ist aus dieser Antwort Bratianus nicht herauszulesen.

Der Weltkrieg.

Die zweite Kriegsanleihe in Oesterreich u. Ungarn.

Wien, 18. Mai. Gerade zur rechten Zeit sind die Regierungen von Oesterreich und Ungarn mit der Ankündigung der zweiten Kriegsanleihe hervorgetreten. Denn die Vorgänge der verflossenen ersten Maiwoche sind ganz danach angetan, die Bevölkerung in opferfreudige Stimmung zu versetzen. Auf allen Kriegsschauplätzen haben die Waffen der verbündeten Zentralmächte mit Einschluß der Türkei herrliche Taten vollbracht, namentlich auf dem Schauplatze, der naturgemäß die Bevölkerung Oesterreichs und Ungarns am meisten interessiert, auf dem galizischen. Die frohen Botschaften, die Tag für Tag in wuchtigen Sätzen die beständig wachsende Niederlage der Russen in Westgalizien und an der Karpathenfront verkündeten, waren berauschende Musik für die Ohren der Bevölkerung der Monarchie, die bei der Weichheit ihrer Natur weniger geeignet ist, eine längere Ungewißheit zu ertragen, und beim Ausbleiben rascher, entscheidender Erfolge oder gar beim Eintritt von Rückschlägen leicht kleinmütig wird. Diese Botschaften rissen aber selbst die Kleinmütigsten aus ihrer Zweifelsucht und festigten die allgemeine Zuversicht auf den endlichen baldigen Sieg der Waffen der Verbündeten. Vollends die wuchtigen Keulenschläge, die die deutschen Heere in Kurland den Russen, in Belgien den Franzosen und Engländern versetzten, die heldenmütige Verteidigung der Dardanellen durch die Türken und die Vernichtung der Lusitania mit ihren Schätzen an Goldbarren und unersetzlichem Kriegsmaterial, diese staunenerregende Tat eines deutschen Unterseebootes hoben die Stimmung zu echter Begeisterung. Man kann also sagen, daß der Augenblick zur Zeichnung der zweiten Kriegsanleihe nicht günstiger hätte gewählt werden können. Aber auch ohne diese Nachhilfe des Kriegsglückes wäre die Anleihe ihres Erfolges sicher gewesen.

Wien, 19. Mai. Auf die Kriegsanleihe haben gezeichnet: Feldmarschall Erzherzog Friedrich 4 Millionen Kronen, auf die ungarische Kriegsanleihe gleichfalls 4 Millionen, die Pensionsanstalt für Angestellte 20½ Millionen, die Prager Eisenindustriegesellschaft und Alpine Montangesellschaft 10 Millionen Kronen, die Versicherungsgesellschaft Donau 4 Millionen Kronen, die Konservenfabrik Wetzler 3 Millionen Kronen, die Creditanstalt, wie auf die erste Anleihe 20 Millionen Kronen, die Staatseisenbahngesellschaft 2 Millionen Kronen, die Oesterreichischen Berg- und Hüttenwerke 3 Millionen Kronen.

Ein amtliches Armutszeugnis für die russische Kultur und Kriegsmacht.

WB. Berlin, 19. Mai. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt:

In deutsche Hände fiel vor einiger Zeit der folgende Befehl des russischen Generals der Infanterie von Sievers, des Führers der in der masurischen Winterschlacht vernichteten Armee:

„Infolge des außergewöhnlich feindlichen Verhaltens der deutschen und jüdischen Bevölkerung ist diese beim Rückzuge der deutschen Truppen aus dem Operationsgebiet zu entfernen. Für die geringste feindselige Handlung sind die schwersten Strafgelder aufzuerlegen. Wegen der bekannten deutschen Hinterlist (!) ist äußerste Vorsicht geboten. Haussuchungen sind abzuhalten, das Verlassen der Häuser bei Eintritt der Dunkelheit ist zu verbieten. Eigentum von Privatpersonen, die feindselige Handlungen begehen, ist unverzüglich zu zerstören. Eigentum des deutschen Reiches ist, wenn Beförderungen nötig, sofort zu vernichten. Um die deutsche Industrie zu schädigen, die zum Wohlstand des Landes mit beiträgt, sind Maschinen in staatlichen und Privatbetrieben durch Pionniere aufs nachteiligste zu zerstören. gez. Sievers, General der Infanterie."

Das ist amtlich befohlener Vandalismus, der jeder gesitteten Kriegführung Hohn spricht. Der schwache Versuch, die russische Zerstörungswut durch Hinweis auf die Bedeutung der Industrie für den Wohlstand des Feindes zu verschleiern, wird von niemand ernst genommen werden. Bezeichnend dagegen ist das militärische Armutszeugnis, das aus dem Bestreben spricht, an Stelle des feindlichen Heeres die Hilfsmittel friedlicher Arbeit zu vernichten. Den Autor dieses grausamen echt russisch-asiatischen Befehls hat ja bekanntlich das Schicksal bereits ereilt; nach Zertrümmerung seiner Armee durch Hindenburg hat der rohe Patron im Februar in der Verzweiflung Hand an sich selbst gelegt und sich erschossen.

Das haßerfüllte Franzosentum.

Von der französischen Grenze, 19. Mai. Der ehemalige Ministerpräsident Barthou hielt jüngst bei einer Wohltätigkeitsvorstellung, die unter dem Vorsitz des belgischen Gesandten Guilleaume im Odeon-Theater stattfand, eine Ansprache die er mit folgenden Worten in eine Aufforderung zu unauslöschlichem Haß gegen Deutschland ausklingen ließ: „Die Stunde der unerbittlichen Strafe hat für das deutsche Banditentum geschlagen, das sich außerhalb des Völkerrechts und der Kriegsgesetze gestellt hat. Gegen den deutschen Barbaren ist der Haß eine ebenso heilige Pflicht wie die Einigkeit. Der Haß ist eine Bedingung des Sieges, wie er das Pfand eines dauerhaften Friedens ist."

Mit dem letzten Satz hat Barthou, ohne es zu wollen, nicht nur das Wesen seiner eigenen Seele, deren bekannter Deutschenhaß nicht erst seit dem Kriege datiert und nicht erst durch die angeblich völkerrechtswidrige Kriegführung veranlaßt ist, sondern das Wesen des ganzen französischen Chauvinismus und der planmäßigen Kriegshetze enthüllt, die er in den letzten Jahren gegen Deutschland betrieb. Die überlaut krähenden gallischen Hähne werden in ihrem Haß und ihrer Bosheit noch ersticken.

Zur Lage in Kamerun.

Von Dr. Paul Rohrbach.

Dieser Tage erhielt ich einen längeren Brief von einem Bekannten aus Kamerun. Auf welchem Wege das Schreiben hierher gelangt ist, bleibt aus naheliegenden Gründen eine Sache für sich. Nur das eine muß ich, um nicht unnütze Hoffnungen auf die Möglichkeit einer Korrespondenz mit Kamerun zu erwecken, vorweg sagen: ein regelmäßiger Briefaustausch, namentlich eine Beförderung von Briefen nach Kamerun ist und bleibt leider unmöglich.

Der Brief lautet in seinen wichtigeren Abschnitten:

. . . den 4. April 1915.

Weiß man zu Hause, daß unsere Truppen kürzlich im Norden bei Bare (nahe dem Endpunkte der Manengubabahn) angegriffen und die Engländer auf Nkongsamba zurückgeworfen haben? Es standen 400 Mann von uns gegen 800 Engländer, und die Engländer sollen über 200 Mann verloren haben. Man fürchtet bei ihnen anscheinend, daß unsere Truppen längs der Bahn vorgehen und vielleicht Duala angreifen könnten. Infolgedessen ist Kribi von den Engländern geräumt, und die englischen wie die französischen Truppen sind von Kribi nach Duala genommen worden. Vor Kribi lag kürzlich nur noch ein französisches Kanonenboot.

Die Zustände in Indien.

Newyork, 27. April. Die „Newyork Times" enthält heute eine Korrespondenz aus dem Straits Settlements vom 8. März, in welcher sich interessante Angaben über die Zustände in Indien finden. Ich entnehme ihr folgende Angaben: „Ein Aufsehen erregender Bericht, der hier eingetroffen ist, besagt, der Emir von Afghanistan sei ermordet worden. Ob dies wahr ist, mag dahin gestellt bleiben, sicher ist aber, daß an der Nordwestgrenze schwere Kämpfe vorgekommen sind. Es sind Schwierigkeiten in vier verschiedenen Bezirken entstanden, und es unterliegt keinem Zweifel, daß die indische Regierung vollauf beschäftigt ist. Die aufrührerische Stimmung ist wohl zum Teil auf deutsche Unruhestifter zurückzuführen (?), auch haben Gerüchte in den Basaren damit zu tun, besonders aber auch die Haltung der Türkei als der Verbündeten des Deutschen Kaisers. Die ersten schweren Unruhen ereigneten sich in Cawnpore, indessen wurden alle Berichte darüber unterdrückt. Es leben dort sehr viele Europäer, und man hofft, daß die Garnison stark genug ist, den Aufrührern Widerstand zu leisten. Nach dem Aufruhr in Cawnpore versuchte ein Regiment Pathans in Rangun, der Hauptstadt von Birma, zu rebellieren. Es sind dies Mohammedaner und man glaubt, daß ihre Haltung durch die Nachrichten aus Konstantinopel beeinflußt worden ist. Es wurden dann 9 der Rädelsführer erschossen, 200 zu Gefängnisstrafen von 15 bis 20 Jahren verurteilt und das ganze Regiment aufgelöst.

Aus den Zentralprovinzen von Indien werden Unruhen an vier verschiedenen Stellen gemeldet. Ueberall in Indien ist das Kriegsrecht proklamiert worden und kein Reisender wird zugelassen, außer er weist sich ganz genau über seine Geschäfte und seine Persönlichkeit aus und tut dar, daß seine Reise keinen Aufschub erleiden kann. Die engl. Regierung macht verzweifelte Anstrengungen, die Rebellion zu unterdrücken. Die Preßgesetze werden in ihrer vollen Stärke angewandt, besonders bei den in der Landessprache erscheinenden Zeitungen, die außerordentlich auf der Hut sein müssen. Drei Regimenter der Territorialarmee (Landwehr), welche soeben aus England gekommen ist, um den Platz von Regulären einzunehmen, die zur Front in Europa geschickt wurden, mußten schon den Aufständischen entgegengesandt werden, obwohl man, als sie aus England abgingen, nicht glaubte, daß sie hier zu anderem als Garnisondienst verwendet werden müßten. Sie finden sich jetzt Zuständen gegenüber, welche den besten indischen Truppen genug zu tun gegeben haben würden. Wie es ihnen ergeht, ist nicht zu erfahren, denn es ist ihnen verboten, Briefe zu schreiben und kein Zivilist darf sich den Aufstandsgebieten auf mehr als 50 Meilen nähern. Es heißt indessen, daß die britischen Verluste schon sehr schwer seien und daß die Regierung Verstärkungen hat schicken müssen.

Aus dem Bericht geht klar hervor, daß der hier so verspottete „Heilige Krieg" des Sultans doch einen gewissen Einfluß hat, vielleicht mehr, als man gegenwärtig weiß.

Die Hinrichtung eines belgischen Spions.

WB. Berlin, 20. Mai. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Unter der Ueberschrift: „Eine Entstellung" meldeten vor einigen Tagen schweizer und italienische Blätter, daß der belgische Ingenieur Lenoir von den Deutschen in Gent erschossen worden sei, weil er die Pläne belgischer Eisenbahnen und die Verzeichnisse des belgischen Eisenbahnmaterials nicht ausgeliefert hat. Diese Angaben entsprechen in keiner Weise den wirklichen Tatsachen. Lenoir wurde vielmehr vom Feldgericht in Gent verurteilt, weil er während mehrerer Monate in Zwischenräumen von etwa zehn Tagen von seinen Untergenten ihm zugetragene Nachrichten über deutsche Militärtransporte ins feindliche Ausland weitergab.

Tannenberg.

Ein Roman aus dem Kriegsjahr 1914
von Hans von Hülsen.

2) (Nachdruck verboten.)

Lothar sagte: „Du mußt mich entschuldigen. Ich komme aus dem friedlichsten Idyll von der Welt, aus dem Lande der Hirten und des Kuhreihens, u. bin, was die hohe Politik angeht, nicht sonderlich auf dem Laufenden. Rußland also, sagst du, will den Krieg?"

„Es will ihn, es muß ihn vielleicht wollen. Nicht nur, weil Frankreich ihn will. Der große Oberregisseur ist England — das wird mir niemand ausreden."

„Eine englische Intrige sollte diesen Krieg anzetteln? Ja, bedenkt man jenseits des Kanals denn gar nicht, daß dieser Krieg beinahe mit Notwendigkeit in einen allgemeinen Weltbrand ausarten muß?"

„Mein Lieber, du überschätzest die Engländer! Du tust ihnen viel zu viel Ehre an! Sie sind ein Krämervolk, und sentimentale oder gar moralische Gründe sind für sie nur so lange bestimmend, als sie ihren Beutel füllen. England hat sich seit einer ganzen Weile uns gegenüber in der Rolle des friedlichen Nachbarn gefallen — wir haben das in weiten Kreisen gründlich mißverstanden. Aber sei überzeugt, daß sie den Dolch im Gewande tragen. Ehe eine Woche herum ist, haben wir die schönste Kriegserklärung von seiten Englands."

Lothar nahm den Strohhut ab und fuhr sich mit der Hand über das volle Haar, das an den Schläfen in weiter Ausbuchtung zurücktrat. „Drei Feinde also", sagte er, ein wenig niedergedrückt durch diese Aussicht.

Kraepelin lachte laut. „Drei?! Ach, du, es werden bald mehr sein! Glaub' mir, Deutschland hat es vortrefflich verstanden, sich verhaßt zu machen. Nicht so sehr durch seine negativen, als durch seine positiven Eigenschaften. Sein Wohlstand, seine wirtschaftliche und geistige Entwicklung seit dem Siebziger Krieg, die ja wahrhaftig mit gar nichts in der Weltgeschichte zu vergleichen ist —, was sollte sie in dieser sehr realen Welt anderes erregen, als Neid? Wir haben in tiefem Frieden vier Jahrzehnte gebaut und geschafft, — und was haben wir jetzt? Den schönsten Weltkrieg!"

Er schwieg eine Weile und starrte vor sich hin. Der Strom der Straße flutete dicht bei ihnen vorüber, und Fetzen von den erregten Gesprächen trafen ihr Ohr. Lothar wollte eben etwas erwidern, als Kraepelin ihn mit Lebhaftigkeit unterbrach: „Aber was singen wir politische Lieder! Sage mir lieber: wie geht es deiner Braut — und dir selbst?"

„Danke, Christine geht es vortrefflich, und was mich selbst betrifft, nun, du siehst ja —"

„Wahrhaftig, gut siehst du aus. Hübsch braungebrannt. Italienische Sonne, was? Und Fräulein Christine ist in Danzig?"

„Sie wollten erst im September reisen, sie und ihre Mutter. Mein Schwager Wilhelm hat jetzt gerade Urlaub. Aber ich konnte meine Ferien nicht verschieben — mir war Erholung dringend nötig, nach diesem Winter."

„Hast du dein Buch fertig?"

„Bis auf den letzten i-Punkt. Es wird sogar schon gedruckt und soll zur Herbstmesse herausgebracht werden."

„Und der Titel? — Verzeih', wenn ich indiskret frage."

„Mein Lieber, kennst du nicht das schöne Wort: Eine Frage ist niemals indiskret, eine Antwort immer? Aber da das Buch schon öffentlich angekündigt ist, so begehe auch ich keine Indiskretion, wenn ich dir den Titel verrate. Er heißt: „Ueber die Revolution der Seele u. ihren Zusammenhang mit der tierischen und geistigen Natur des Menschen.""

„Brrr, hör' auf! Das heißt: entschuldige, aber es ist mir zu hoch. Womit ich nicht sagen will, daß es nicht sehr interessant sein kann. Bloß, da ich von Fach Realpolitiker bin . . ."

„Brauchst du dich mit derartigen Philosophemen nicht abzugeben. Du hast ganz recht. Und auch in dem Sinne hast du recht, daß jetzt wohl nicht die Zeit ist für die Erörterung philosophischer Dinge. Es hat ganz den Anschein, als ob noch heute die Eisenfaust des Lebens die Zügel ergreifen und alles geistige Leben hinwegfegen wird. Wir werden dann recht lächerliche Geschöpfe sein, wir Philosophen."

Kraepelin bemerkte den leicht wehmütigen Ton, in dem diese Worte gesprochen wurden; er legte dem Freunde die Hand auf die Schulter: „Im Ernstfalle bist du doch nicht Philosoph, sondern Reserveoffizier, lieber Heergeist. Vom Schreibtisch an die Front, nicht wahr? Dann heißt's nicht mehr: Evolution der Seele, sondern: Evolution des 1. ostpreuß. Jägerbataillons Graf York von Wartenburg — zum Sturmangriff formiert — hurra!"

Lothar mußte lachen. „Du hast ganz recht", sagte er. „Das Alte wirft man hinter sich, und ein neues Leben beginnt. Alles wird von Grund auf umgekrempelt. Wird keine Kleinigkeit sein für die alten Knochen."

„Tja — c'est la guerre; das bringt der Krieg mit sich! Der Soldat allein ist der freie Mann! Und die fünfunddreißig Jährchen, die du auf den Schultern hast, drücken weniger, wenn du die Achselstücke eines königlich preußischen Reserve-Oberleutnants drunter legst, glaub' mir . . . Ich gehe zu meinen Ahern nach Zabern . . . Hui, gegen Frankreich! Den Finger drauf, das nehmen wir!"

Ihr habt's besser als wir, die wir da oben auf der Grenzwacht im Osten stehen. Die Russen sind keine angenehmen Gegner."

„Ja, wir haben wenigstens die guten Weine. Denk' dir, so ein Einfall in die Champagne! Das würde ja allem den ganzen Feldzug lohnen! . . . . A propos, wie denkst du über ein kleines Frühstück? Du bist gewiß hungrig, und bei diesem Betrieb heute auf der Bahn kannst du mit dem Speisewagen nicht rechnen. Also komm, mein Lieber! Wollen eine möglichst gute Abschiedsflasche trinken und auf Deutschlands Wohl anstoßen. — Kellner, zahlen!"

Lothar lächelte. Er kannte den Freund. Wenn eine Flasche Wein winkte, gab es kein Halten. Das war so gewesen, als sie zusammen in Freiburg studierten, und war so geblieben bis auf den heutigen Tag. Er versuchte daher gar keinen Widerstand, sondern ließ sich fortziehen; in zehn Minuten saßen sie im kühlen Halbdunkel eines Restaurants, und Kraepelin überließ dem Freunde bereitwilligst die Speisekarte, um sich selber voll Eifer in das Studium der Weinkarte zu vertiefen.

Alsbald verklärte sich sein gutmütig-volles Gesicht. „Hier hab' ich was Ausgezeichnetes, was ganz Vortreffliches: 1906er Oberemmeler Saarwein, ganz milde, zergeht förmlich auf der Zunge — und mit einer Blume, Junge, mit einer Blume —!"

Lothar war erheitert. „Ich weiß ja, lieber Kraepelin, daß ich mich deiner Führung anvertrauen kann, verfüge also ganz über mich."

Der Regierungsrat gab dem Kellner Auftrag, u. bald prangte eine Flasche Oberemmler im Kühler neben ihm, und in den hochstieligen, beschlagenen Kelchen perlte das goldgelbe Getränk.

„Prosit also, lieber Heergeist! Zuerst das Wohl unseres teuren Vaterlandes, wie es sich für loyale Bürger in dieser schicksalsschweren Stunde ziemt! Dann aber dein Wohl und das Wohl deiner Braut! Auf eine frohe Zukunft!"

Er stieß mit dem Freunde an. Und dann sprachen sie von alten, gemeinsam verlebten Zeiten, gedachten mancher Jugendtollheit im Zeichen von Band und Schläger, u. kehrten schließlich zur Wirklichkeit zurück, deren heißer Atem unwiderstehlich in seinen Bann zwang.

Lothar war es lieb, mit Kraepelin zusammen zu sein. Dieser Mensch des tätigen, praktischen Lebens, dieser Beamte mit dem unbestechlich-nüchternen Blick für die Tatsächlichkeiten unseres Daseins entriß ihn unmerklich der aus Traum und Gedankengespinnsten gewobenen Sphäre, in die sein Beruf ihn zwang, und die er auf der schönen, einsamen Reise erst recht nicht verlassen hatte. Kraepelins Gegenwart tat wohl; er war Lothar der liebste von seinen Freunden, und unbewußt vielleicht deshalb, weil sein Wesen eine solche Aehnlichkeit mit dem Christinens hatte.

Die deutschen Gefangenenlager.

Von der holländischen Grenze, 20. Mai. Ein Berichterstatter der Daily Mail hat sich in den deutschen Gefangenenlagern umgesehen, nicht in Döberitz, das er als eine Paradestätte bezeichnet, zum Herumführen von Diplomaten geeignet, sondern sonst ziemlich in allen andern Lagern und zwar ohne diplomatische Empfehlungen, aber überall als Zeitungsmann freundlich aufgenommen mit dem Bemerken: Wir haben nichts zu verheimlichen. In der Tat fand der Beobachter die Behandlung der englischen Kriegsgefangenen gut, wenn auch einzelne von ihnen das Gegenteil sagten. Ziemlich allgemein hieß es: Nicht genug zu essen, wenigstens bei den Engländern, während die Franzosen zufrieden zu sein schienen. Die Menge an Nahrungsstoff, die wissenschaftlich als notwendig erkannt ist, möge für einen Deutschen genügen, für einen Engländer aber nicht. Besonders fiel dem Beobachter auf, daß es an einem Tage gar kein Fleisch gab. Daß es den englischen Gefangenen an vielem fehlt, namentlich an Kleidern und Schuhwerk, sei den Engländern zu Hause zuzuschreiben, die nicht für sie sorgten. Die Deutschen ließen unterdes für sämtliche Kriegsgefangene alle Sendungen durch. Den Franzosen würde allerlei aus der Heimat gesandt, den Engländern weniger. Zahlreiche Gefangene arbeiteten auf dem Lande oder in Fabriken gegen einen kleinen Lohn, der ihnen nicht in Geld bezahlt würde, weil dieses ihnen zur Flucht behilflich sein könnte, sondern in Marken, die an der Kantine gälten.

So schreibt wohlgemerkt ein englischer Zeitungsmann, der sich durch List in deutschen Gefangenenlagern Zutritt verschafft hat. Zu gleicher Zeit fast haben sich 2 englische Minister im Parlament hingestellt und in den höchsten Brusttönen der Entrüstung die Deutschen einer „unmenschlichen" Behandlung der englischen Kriegsgefangenen vor aller Welt bezichtigt. Diese Verleumder waren der Premierminister Asquith und Kriegsminister Lord Kitchener, der seine ruhmvolle Soldaten-Laufbahn als alter General leider mit krassen Lügen befleckt. Bei Asquith ist das dreiste Lügen nichts Besonderes, da er eben berufsmäßig engl. Staatsmann ist; bei diesen Herrschaften gehört das Lügen zum Handwerk.

Die englischen Verluste.

Die amtlichen Veröffentlichungen des Generals French heben dauernd die dem Feinde beigebrachten „ungeheuren" Verluste hervor. Es hat den Anschein, als ob der englische Oberbefehlshaber dadurch die Aufmerksamkeit von den letzten Mißerfolgen im Ypern-Bogen ablenken und vor allem über die eigenen großen Verluste hinwegtäuschen will. Obgleich die englische Frontlinie sich in den letzten vier Monaten durch Herausnehmen französischer Kräfte nur um etwa 16 Kilometer verlängert hat, haben sich die Offiziersverluste in unverhältnismäßiger Weise gesteigert. Sie betrugen nach den amtlichen englischen Veröffentlichungen im Januar 254, im Februar 397, im März 1184, im April 1300.

Die hohen Verluste im März wurden durch die Kämpfe bei Neuve Chapelle, deren Erfolg ein kaum nennenswerter Geländegewinn war, die im April durch die Kämpfe im Ypern-Bogen bewirkt. Für den Monat Mai scheint die Verlustliste gewaltig emporzuschnellen. Eine Zusammenstellung der Offiziersverluste vom 1. bis 11. Mai übersteigt schon die Gesamtzahl vom April, sie beträgt 1478, von denen 289 tot, der Rest verwundet oder vermißt ist. Die Ursachen für diese hohen Ziffern sind die verlustreichen Kämpfe der Insel Gallipoli und die englischen Angriffe südwestlich Lille. In diesen Kämpfen sollen nach Aussage von Gefangenen die Verluste weit höher sein als bei Neuve Chapelle.

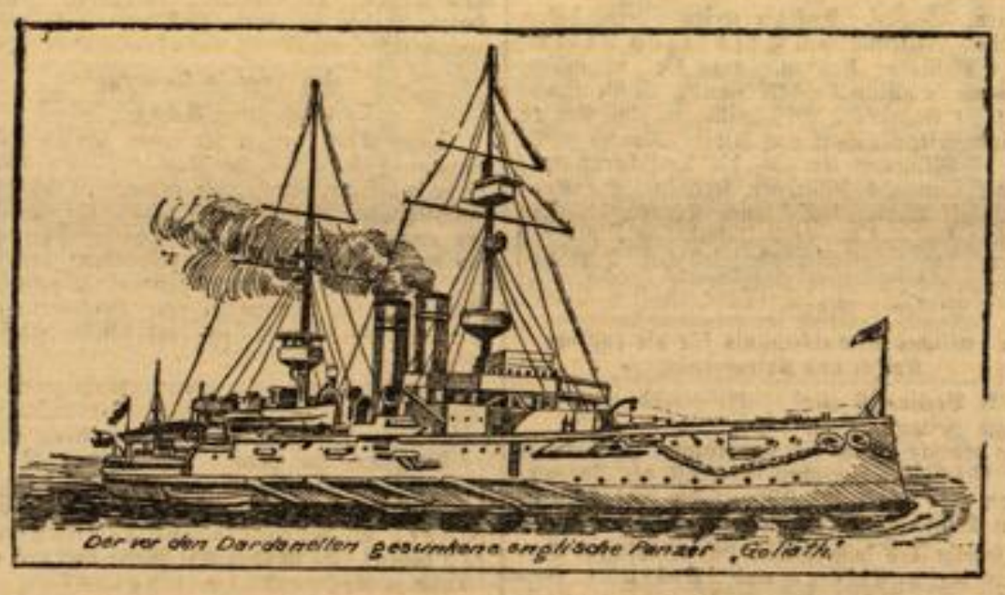
Die Gesamtzahl der englischen Offiziersverluste bis zum 1. Mai beträgt 8957. Die Verluste der Marine zur See sind in dieser hohen Zahl nicht einbegriffen.

Deutschland.

* **Mehr als die Hälfte aller Verwundeten wird wieder felddiensttauglich!** Bei der großen Zahl von Opfern, welche der Krieg an beiden Fronten erfordert, ist es immerhin tröstlich, daß unter den Verwundeten die Leichtverwundeten überwiegen. Von den in heimischen Heilstätten geheilten verwundeten deutschen Kriegern hat ungefähr die Hälfte wieder an die Front gehen können. Dazu kommen diejenigen, welche wegen leichter Verwundung gar nicht in die heimischen Lazarette übergeführt wurden, sondern direkt im Kriegsgebiet geheilt und von dort wieder zu ihren Truppenteilen gegangen sind.

WB. **Weizen und Roggen.** Berlin, 20. Mai. Im Reichstag ist von zuständiger Stelle erklärt worden, daß die Getreidevorräte Deutschlands mehr als ausreichend sind, um den Brotbedarf bis zur neuen Ernte zu decken. Die selbstverständliche Voraussetzung dieser Feststellung war und ist, daß die Beschränkung des Verbrauchs, wie sie seit Anfang dieses Jahres in allen Teilen des Reichs durchgeführt worden ist, im wesentlichen beibehalten wird. Von Wichtigkeit ist indes, daß die Weizenvorräte nahezu ebenso groß sind wie die Bestände an Roggen, während man noch vor wenigen Monaten der Ansicht sein mußte, daß sehr viel weniger Weizen vorhanden sei als Roggen. Ein Grund dieser auffälligen Erscheinung liegt darin, daß das Heer ausschließlich Roggen verbraucht, ferner hat sich die Bevölkerung aus patriotischen Erwägungen so entschieden dem Roggenverbrauch zugewandt, daß die Weizenbestände nur wenig in Anspruch genommen worden sind. Es ist daher jetzt nicht mehr unpatriotisch, Weizenbrot zu essen, sondern es kann nur dankbar begrüßt werden, wenn der Verbrauch sich — immer in der gebotenen Beschränkung — mehr dem Weizen zuwendet. Darum hat die K.-G. auch den Weizenmehlpreis erheblicher heruntergesetzt als den Preis für Roggenmehl. Wer aus diesen Tatsachen aber den Schluß ziehen würde, es sei nunmehr wieder an der Zeit, das Weizenmehl in stärkerm Umfang zu Kuchen zu verarbeiten und dem Kuchengenuß zu fröhnen, würde einen verhängnisvollen Fehler begehen, denn zweierlei darf nicht verkannt werden: nur das Mengenverhältnis zwischen Roggen und Weizen, hat sich, entgegen der ursprünglichen Auffassung, geändert, die Gesamtmenge reicht nur dann, wenn auch weiter sparsam gewirtschaftet und nur das Bedürfnis nach Sättigung befriedigt, nicht aber aus Gewohnheit und des reinen Genusses wegen gegessen wird.

Fürst Bismarck über Kriegshetze. In seiner Rede über die Presse vom 9. Februar 1876 hat Bismarck auch über die zu einem Krieg treibenden Kräfte gesprochen, Worte, die auf die Zustände Italiens in den letzten Wochen wie gemünzt erscheinen. Der Reichskanzler sagte damals: „Ein Krieg wird durch Zeitungsartikel niemals herbeigeführt. Wenn man das Gefühl hat, daß in irgend einem Lande die Minorität zum Krieg treibt, dann soll man recht laut schreien, damit die Majorität darauf aufmerksam wird, denn die Majorität hat gewöhnlich keine Neigung zum Kriege, der Krieg wird durch Minoritäten entzündet.



Der vor den Dardanellen gesunkene englische Panzer „Goliath."

Deutsche Schützenlinie am Priesterwald.

+ Stilles Heldentum.

Ein Gedicht aus dem Kriegsjahr 1870, „Der tote Soldat" überschrieben, hebt also an: „Auf fremder, ferner Aue, da liegt ein toter Soldat, ein ungezählter Vergeßner, wie brav gekämpft er auch hat." Und doch bleibt dieser tote Soldat nicht vergessen. Zu Hause gedenken seiner der Vater, die Mutter und die Braut: „Und ist er dahin gestorben, meinem Herzen stirbt er nicht." Nicht vergessen liegt er auf fremder, ferner Au, nicht unbeweint. Den stillen Helden draußen ehrt daheim die Liebe.

Wie unzählig oft mag sich in diesem Kriege wiederholen, was so der Dichter im Jahre 1870 besungen hat! Wie viele unsrer Krieger schlummern den letzten Schlaf auf fremder, ferner Au, müssen äußerer Ehren entbehren und scheinen so zu den ungezählten Vergessenen zu gehören! Wie viele unsrer braven Blaujacken ruhen in der schweigsamen Tiefe der weiten Meere! Wie mancher deutsche Held ist ungenannt und ungepriesen drüben im dunkeln Erdteil gefallen, in Ostafrika, in Südwest, in Kamerun und in Togo, oder noch viel weiter ab vom Vaterlande, im äußersten Osten Asiens und im fernsten Weltmeer. Sie starben im Kampfe für unsre so schwer errungenen Kolonien, die nun die Feinde geraubt oder eingeschlossen hatten, so daß keine Kunde mehr aus ihnen in die Heimat herüberdringen kann. Die außerhalb unseres Festlandes für Deutschlands Ehre sterben, ohne daß von ihren todesmutigen Kämpfen ein Bericht zu uns kommt, erleiden das Schicksal des toten, scheinbar vergessenen und unbeweinten Soldaten auf fremder, ferner Au. Das ist der Tod schlichten, stillen, schweigsamen Heldentums. Die ihn erfahren, haben ihr Leben in dem stummen Bewußtsein geopfert, die selbstverständliche Pflicht für das Vaterland erfüllt zu haben.

Still und verschwiegen bleibt dies Heldentum. Niemand daheim weiß und erfährt davon etwas, niemand kann es rühmen und preisen. Kein Kreuz deckt die Brust dieser stillen schlichten Helden, kein Kreuz auch schmückt ihre Gräber. Der Ruhmeskränze aber und der äußeren Ehrenerweise bedürfen sie nicht. Denn deutsches Heldentum muß auch auf solche verzichten können. „Ein wackrer Soldat", sagt in seinem Katechismus für den deutschen Kriegs- und Wehrmann Ernst Moritz Arndt, „soll nicht prunken mit der äußeren Ehre, noch sich auf Eitelkeit blähen, sondern die Treue gegen sein Vaterland soll seine Ehre sein und sein stiller Mut seine höchste Zierde.

Wie herrlich und groß erweist unser Volk in Waffen auch den stillen schlichten schweigenden Heldenmut, der sich selber genügt, der in selbstloser, sich selber vergessender Treue den Tod auf sich nimmt! Solcher Mut beseelt und begeistert meist auch jene Helden, die oft in sicherem Verzicht auf Anerkennung und Auszeichnung im Leben in Unterseebooten in Nacht und Sturm hinausfahren oder zu gefährlicher Kundschaft sich in die Lüfte erheben. Diese Todesbereitschaft der Helden der neuesten Kriegswaffen bedeutet das Bekenntnis zum anspruchslosen Heldentod, der seinen besten Lohn in sich trägt, der sich selbst lobt.

In einer Feldpredigt heißt es so schön und ergreifend: „Nun wird zwar der Gang des Krieges bezeichnet nach seinen hochauflodernden Feuerzeichen; sie leuchten hinein in die Welt und leuchten hinaus in die Zukunft: Von Großtaten und Schlachten und ihren Führern berichtet der Geschichtschreiber und trägt sie ein in die ehernen Tafeln der Weltgeschichte. Aber auch das schlichte Heldentum — jeglicher Art — soll und wird nicht vergessen sein .... Alle auf dem Felde der Ehre gefallenen frommen Krieger, die das Frührot einer neuen Zeit nur an seinen ersten aufdämmernden Farben ahnen konnten, denen unser Volk den Lorbeer und unser König das Kreuz auf der Brust schuldig geblieben ist — für sie hat Gott der Vergelter alles Guten und Edlen bereit eine Ehrenkrone, die heller leuchtet als alles Gewinde von Menschenhand geflochten — die Krone des ewigen Lebens"

Die „armen Ritter" des Hosenbandordens.

Beim Spiel zu froher Jugendzeit
Gesetz war's unverhohlen:
„Geschenkt — und wieder abverlangt —
Ist unrecht und gestohlen."

Von England kam das Hosenband
Im Lauf der Zeit an viele,
Nach Deutschland auch, da noch „geruht"
Des Friedens ganze Kühle.

Nun nahm als Dieb man alle Zier,
Man strich der „Ritter" Namen: —
Ich glaube kaum, daß Wien—Berlin
Die Sache tragisch nahmen.

Und Sanct Georg, des Ordens Herr,
Ist froh, daß er „konnt gehen":
So kann er ohne Englands Gunst
Den deutschen Sieg erflehen.

Breitenau. J. Wahl.

Familiengeschichte des Reichsgräflichen Geschlechts von Walderdorff.

(Fortsetzung.)

Reichsgraf Karl Friedrich Egidius Wilderich von Walderdorff war als Sohn des Grafen Franz Philipp und der Gräfin Mauritia, geborenen Freifräulein von Freiberg-Hopfern, am 1. September 1799 zu Eltville im Hause des Freiherrn von Langwerth-Simmern, wo die Eltern seit der Besitznahme des linken Rheinufers durch die Franzosen ihren Wohnsitz hatten, geboren.

Graf Karl Wilderich hatte seine Jugend bis zu seinem elften Jahre bei den Eltern zu Eltville zugebracht. Im Jahre 1810 trat er mit seinem jüngeren Bruder Eduard in die französische Militärschule zu La Fleche, der beide bis zum Zusammenbruch der Napoleonischen Herrschaft im Jahre 1814 angehörten. In die Heimat zurückgekehrt besuchte Karl Wilderich in den Jahren 1815 bis 1819 die Universitäten Göttingen und Heidelberg. In diese Studienzeit fällt der Tod seines älteren Bruders, durch welchen ihm die Erbfolge in den Besitzungen der Familie zufiel; im Jahre 1817 ließ ihn der Vater deshalb für großjährig erklären. An die Studienjahre schlossen sich von 1819 bis 1821 große Reisen nach Süddeutschland und Italien; 1819 erhielt er den österreichischen Malteser-Orden. Zurückgekehrt vermählte er sich am 15. September 1823 zu Schloß Frenz bei Köln mit der Gräfin Mauritia Beißel von Gymnich. Zu derselben Zeit trat ihm der Vater die Verwaltung der Familiengüter ab, deren Zustand seine volle Tätigkeit in Anspruch nahm. Vom Jahre 1828 ab nahm er seinen dauernden Wohnsitz auf Schloß Molsberg. Die Zustände und Verhältnisse seines Heimatlandes werden ihm, als er zu Anfang der zwanziger Jahre seinen Wohnsitz in denselben nahm, im ganzen fremd gewesen sein. So zögerte er, auch nachdem er nach dem im Jahre 1828 erfolgten Tode seines Vaters seinen Sitz auf der Herrenbank der nassauischen Ständeversammlung eingenommen hatte, dem politischen Leben des Landes näher zu treten, obwohl er als der größte Grundbesitzer in demselben vornehmlich hierzu berufen war. Doch bei Eröffnung des Landtags 1832 berief Herzog Wilhelm von Nassau den Grafen Karl Wilderich von Walderdorff zum Präsidium der Herrenbank, welches er auch in den Tagungen der folgenden Jahre 1833 und 1834 führte. In der Kammer selbst übernahm Graf Walderdorff seit 1829 die Referate über wichtige Abschnitte des Etats. Der nassauische Minister Marschall starb am 22. Januar 1834. Die Wahl des Nachfolgers beschäftigte den Herzog Wilhelm längere Zeit. Im Juni 1834 entschloß sich der Fürst, in dem Grafen von Walderdorff einen Mann an des Verstorbenen Stelle zu rufen, der den Zeitverhältnissen mit Einsicht Rechnung zu tragen entschlossen war. Und als Herzog Wilhelm am 20. August 1839 gestorben, fand der Nachfolger keine Veranlassung, sich von dem Berater des Vaters zu trennen. Aus der amtlichen Tätigkeit des neuen Ministers verzeichnen wir zunächst als das Wichtigste das Eingehen auf eine verständige, vom ganzen Lande dringend gewünschte Zollpolitik. Der 1837 mit den süddeutschen Staaten vereinbarte Münzvertrag bildete hier den Abschluß. Der Ausbau der Taunuseisenbahn 1838, sowie die allmählige Ausdehnung der Dampfschiffahrt auf dem Rhein gaben dem Handelsverkehr neuen Aufschwung. Das Apothekenwesen erhielt 1839 eine neue Organisation, ebenso wurde 1840 für das Bauwesen im Lande eine neue Ordnung bekannt gemacht.

Im Jahre 1836 verliehen ihm der König Friedrich Wilhelm III. von Preußen den Roten Adlerorden 1. Klasse und der Großherzog Ludwig II. von Hessen das Großkreuz des Großherzoglichen Hessischen Hausordens, und im Jahre 1839 der König der Niederlande Wilhelm I. das Großkreuz des Königlichen Niederländischen Löwenordens.

Im Juli 1842 nahm er seine Entlassung aus dem Staatsdienste, die ihm wie folgt erteilt wurde: „Seine Durchlaucht der Herzog haben dem Staatsminister, Grafen von Walderdorff, die nachgesuchte Dienstentlassung gnädigst zu erteilen geruht, unter dem Vorbehalte jedoch seiner Funktionen als Mitglied höchstihres Staatsrates, indem die Verdienste welche sich derselbe um höchstsie und höchstihre Herzogliches Haus erworben hat und die Höchstdenselben stets bewährte Treue. Seine Herzoglichen Durchlaucht dringend wünschen

---

Sie speisten unter heiteren Gesprächen, rauchten noch eine Zigarre, und brachen dann auf, als es für Lothar Zeit geworden war, zur Bahn zu gehen. Kraepelin begleitete ihn. Kaum daß sie die Straße betraten, so schlugen ihnen die grellen Rufe der Zeitungsverkäufer ans Ohr, die Extrablätter feilboten. Sie mischten sich unter die Menge und ließen sich vorwärts schieben. An den „Linden" gab es eine große Stockung; Schutzleute hielten eifrig den Straßendamm frei, an beiden Ufern staute sich das Volk; eine zitternde Erregung lag in der Luft, alle Köpfe waren gen Osten gewendet, nach dem Schlosse hin, das, ehrwürdig und grau vor Alter, die breite Prunkstraße abschloß.

Lothar sah fragend den Freund an. Aber ehe der eine Antwort geben konnte, durchschnitt ein Signal die Luft, ein klingendes Hupensignal, der Vierklang: das kaiserliche Automobil brauste heran.

Man reckte sich auf den Zehen. Vorn, neben dem in Leder gekleideten Chauffeur mit der Treffenmütze, hob ein Lakai die silberne Trompete und gab das Zeichen, das die Straße freihielt; aber im Fonds des Wagens saß der Kaiser: in der grauen Infanterie-Pellerine, das Sturmband des Helmes unterm Kinn, den Marschallstab in der Hand. Brausender Jubel scholl ihm entgegen, der begeisterte Zuruf seines Volkes. Sein Gesicht war tiefernst; grüßend und dankend führte er die behandschuhte Rechte zum Helm. Gleich darauf flutete die Menge über den Asphalt und schloß sich hinter dem kaiserlichen Wagen.

Bis zum Bahnhof schritten die Freunde schweigend; der Ernst der großen Stunde hatte sie in seinen Bann geschlagen. Erst als sie im Strudel des Bahnhofes standen, die Schlacht an der Gepäckauslieferung kämpften, den Zutritt zum Bahnsteig eroberten, kehrte ihre alte Heiterkeit zurück, und die Rührung des Abschiedes barg sich unter Scherzreden.

(Fortsetzung folgt.)

lassen, dessen einsichtsvollen Rat auch fernerhin in wichtigen Angelegenheiten benützen zu können."

Vom öffentlichen Leben zog Graf Walderdorff sich im ganzen zurück. Am 1. Oktober 1853 vermählte er sich zum anderen Male mit dem Freifräulein Mauritia von Dannenberg, Tochter des Freiherrn von Dannenberg, Königlich Preußischer Oberstleutnant und Gräfin Anna geborene Gräfin Beißel von Gymnich.

Gegen Ende der fünfziger Jahre wurde er von einem Kopfleiden befallen, welchem er am 27. Dezember 1862 erlag. Die Leiche wurde in der Schloßkapelle zu Molsberg beigesetzt.

Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck untersagt.) Berlin, 20. Mai.

Wollen wir uns von den italienischen Freimaurern und ihren Straßenschreiern die Pfingstfreude verfalzen lassen? Nein. Ziert die Häuser mit grünendem Maien, denn die frischfröhliche Hoffnung wohnt darin! Und lasset die Festglocken schallen über Berg und Tal, denn Land und Herzen sollen offenstehen dem guten Geiste, dem Heiligen Geiste, dem Tröster und Helfer aller pflichtgetreuen Christen.

Wo ist der rechte Geist? Wenn wir die Antwort suchen, dürfen wir nicht pharisäisch werden und in prahlerische Selbstgerechtigkeit verfallen. Aber vor den schreienden Tatsachen kann man doch nicht die Ohren und Augen verschließen. Wo Treulosigkeit, Hinterlist, Habgier, Größenwahn und Berserkerwut herrschen, wo die vernünftigen Leute ihres Lebens nicht mehr sicher sind und die geschworenen Feinde der Religion das Volk in Jammer, Elend und Not stürzen, — da weht und wirkt doch ein ganz anderer Geist, als der Pfingstgeist. Und bei uns? Nun, wir bemühen uns doch wenigstens redlich, unseren Geist im Einklang zu halten mit dem Willen Gottes und würdig zu bleiben der Gnade Gottes, indem wir keinen Krieg anstiften aus Habsucht oder Ehrgeist, sondern nur im aufgedrungenen Kampfe unser Recht und unser Dasein pflichtschuldig verteidigen, — in dem sicheren Bewußtsein, daß wir für die gute Sache und für die wahre Kultur schaffen und dulden und ringen.

Jeder christliche Festtag gibt Anlaß zur Gewissenserforschung, sowohl für den Einzelnen als für die Nationen. Ist dein Denken, Fühlen und Handeln christlich? — Am jüngsten Tage wird von dem allwissenden und allgerechten Richter das Urteil gesprochen werden über alle, die verantwortlich sind für die Wirren und Wehen dieser Zeit. Wohl, dem, der sagen kann: Ich habe ehrlich und treu gehandelt nach meinem besten Wissen und Gewissen; wenn das Vollbringen unvollkommen war, so war doch der Wille gut! — Friede den Menschen, die guten Willens sind!

* * *

„Viel Feind', viel Ehr'." Das muß man recht verstehen. Wenn ich mit einem edlen und weisen Mann in Feindschaft gerate, so können mir wohl Zweifel kommen, ob die Ehre auf meiner Seite ist. Ist der Mann mir geistig und sittlich überlegen, so frage ich mich, ob ich nicht vielleicht auf den falschen Weg geraten bin. Im vorliegenden Fall hat aber Deutschland wahrlich keinen Anlaß zu Zweifeln oder Nachprüfung. Wenn die italienischen Freimaurer im Geiste des ehemaligen Bürgermeisters Nathan, mit Hilfe des Straßenpöbels und eines gut bezahlten Schreihalsdichters d'Annunzio uns den Krieg erklären, so dürfen wir uns das mit Recht zur Ehre anrechnen. Je grimmer dieses Gemisch von Bosheit und Tollheit uns bekämpft, desto höher steigt unser Selbstbewußtsein.

Aber gilt nicht auch der Satz: Viel Feind, viel Gefahr? In dieser Hinsicht mache ich mir folgende Gedanken.

Es ist kein Blitz aus heiterem Himmel. Was jetzt zum Ausbruch kommt, hat als schleichende Krankheit schon längst den Arzt beschäftigt. Ich habe immer die Diplomaten bewundert wegen der Selbstbeherrschung und Geduld, die sie in ihrem Berufe bewähren müssen. Wenn ich an der Stelle des Fürsten Bülow gewesen wäre und monatelang all die Zweideutigkeit u. Hinterlist, das verzwickte Ränkespiel und die zielbewußte Schürung der Leidenschaften hätte beobachten müssen, dann wäre mir längst der Geduldsfaden gerissen und ein deutsches Kraftwort dazwischen gefahren. Aber unsere Staatsmänner müssen immer ruhig und höflich bleiben, wenn ihnen auch das Blut in den Adern kocht. Und sie sind in diesem Falle wahre Muster von Vorsicht und Langmut gewesen, — bis zum letzten Augenblick. Immer noch wieder Vorschläge zur Güte, immer noch geduldiges Hoffen, daß die Vernunft schließlich doch noch durchbricht. Das war klug und schön. So wurde den Kriegstreibern jeder Vorwurf genommen, um die Schuld auf Deutschland oder Oesterreich abzuschieben. „Wir haben alles im Bereich der Möglichkeit Liegende getan", konnte der deutsche Reichskanzler am Dienstag sagen. Nun darf man aber nicht etwa glauben, daß unsere Staatsmänner vertrauensselig gewesen seien u. sich auf den Erfolg ihrer Geduld- und Opfertaktik verlassen hätten. Nein, nach allem, was bisher bekannt geworden über die maßlosen Forderungen, die von Italien erhoben wurden, müssen die Eingeweihten längst schon mit Sicherheit gewußt haben, was wir Zuschauer bereits vermuteten: daß der gute Wille zur Verständigung mit dem alten Bundesgenossen auf den Nullpunkt gesunken sei und die Abmachung mit den Feinden ebenso weit gediehen sei, wie seinerzeit in Belgien. Das ist beruhigend, denn es gibt uns die Gewißheit, daß wir vorbereitet sind auf den Krach. Vorbereitet in jeder Hinsicht. Wenn die Gegner auf eine Verblüffung oder Verwirrung, auf irgendein Schwanken oder Zaudern rechnen, so sind sie schief gewickelt. Auf die Geduldprobe wird prompt die Kraftprobe folgen, wenn sie herausgefordert wird. Was am heutigen Donnerstag die italienische Kammer beschlossen hat, weiß ich augenblicklich noch nicht. Ich setze freilich auf dieses sogenannte Wort keine Hoffnungen mehr, möchte mich aber heute mit der Feststellung begnügen: die Kriegslage ist zurzeit für uns so günstig, wie seit Monaten nicht, und wir können es noch mit einem neuen Feinde aufnehmen, wenn er es nicht besser haben will.

Ein offener Feind hat bekanntlich gewisse Vorzüge vor einem falschem Freund.

Wenn die Italiener, statt sich von ihren Schwindelpoeten d'Annunzio tolles Zeug auftischen zu lassen, unseren Schiller lesen könnten und wollten, so würden sie in einer Ballade zwei Verschen finden, die jetzt auf Italien passen:

„Zurück, du rettest den Freund nicht mehr,
So rette das eigene Leben!"

Den französischen Freund können die Italianissimi nicht mehr retten, nachdem ein halbes Dutzend gescheiterte „große Offensiven, die Ueberlegenheit der Deutschen unzweifelhaft gemacht hat. Das eigene Leben könnte Italien sehr gut retten, wenn es einfach auf dem Weg der Ehrlichkeit und des Friedens bliebe. Will es aber das eigene Leben mutwillig in die Schanze schlagen, so ist ihm nicht zu helfen.

* * *

Wie steht es um die Freiheit des Hl. Stuhles, wenn Italien sich in den Krieg stürzt? Das ist eine sehr ernste Sorge, die gerade zu Pfingsten brennend wird, aber auch in dem Festgeheimnis eine beruhigende Antwort findet.

In allen Tonarten hat man uns gesagt, eine „römische Frage" gebe es überhaupt nicht mehr, es sei alles gut und endgültig geordnet. Jetzt kommt die erste scharfe Probe auf das Exempel, und siehe da, die römische Frage erhebt sich in beängstigender Schärfe. Wird Italien, wenn es mit Oesterreich u. Deutschland Krieg führt, die Gesandten dieser Länder beim Vatikan weiter bestehen und wirken lassen? Wird die italienische Regierung auch während des Krieges den schriftlichen, telegraphischen und mündlichen Verkehr des Oberhauptes der Kirche mit allen Gliedern der Kirche, auch mit den deutschen und österreichischen unbehelligt lassen? Und falls die jetzige Regierung den guten Willen hätte, wird sie auch bei Ausbruch des Spionenfiebers (das sich jetzt schon angekündigt hat) diese Freiheit aufrecht erhalten können? Da die Freimaurerei sich als die führende Macht in Italien erwiesen hat und ausgesprochen papst- und kirchenfeindlich ist, darf dann überhaupt das Garantiegesetz als gesichert gelten? Werden dieselben Kräfte, die jetzt den Krieg gegen Oesterreich und Deutschland durchsetzen, nicht auch den Kampf gegen den Vatikan erzwingen? Ist diese Gefahr nicht besonders groß in dem wahrscheinlichen Falle, daß Italien Unglück im Kriege hat und die Schuldigen für den Volkszorn um Ableitung suchen?

Wenn man das alles in Betracht zieht, so wird die Vermutung erklärlich, daß der Hl. Stuhl für die Kriegszeit Rom verlassen und in einem friedlichen neutralen Lande, z. B. Spanien, Zuflucht suchen könnte. Das ist augenblicklich nur eine Vermutung. Es ist aber gut, wenn die Katholiken der ganzen Welt den Ernst der Lage rechtzeitig ins Auge fassen. Nicht um sich irgendwie einzumischen. Wir vertrauen auf die Weisheit des Hl. Vaters Benedikt XV., der im gegebenen Augenblick den rechten Weg zum Heile finden wird. Und den besten Trost gewährt uns das Vertrauen auf die Hilfe Gottes, der am Pfingsttage seinen Hl. Geist gesandt hat, damit er bis zum Weltenende als Tröster und Lehrer und Führer bei seiner Kirche bleibe. Darum ist unsere einzige Aufgabe gegenüber der „römischen Frage" das Gebet zum Geiste der Wahrheit und der Weisheit und der Stärke.

Zur Beruhigung dürfen wir uns noch sagen, daß die Treue der Katholiken auf dem Erdenrund so fest und die Verbindung aller Glieder der Kirche mit ihrem Oberhaupt so innig ist, daß keine Macht dieser Welt imstande ist, die äußerlichen Schwierigkeiten, die sich etwa ergeben könnten, zu einer inneren Gefährdung der Kirche auszunutzen. Wir wollen hoffen, daß die schlimmen Zeiten des ersten Napoleon nicht wiederkehren. Aber wenn damals die Kirche die schreckliche Heimsuchung der Gefangenschaft des Papstes überstehen konnte, so wird sie jetzt bei der Erstarkung des religiösen Sinnes und der kirchlichen Ordnung die Gefahren des Weltkrieges noch besser überwinden. Also Vertrauen u. Fürbitte! In die letztere gehört auch der Wunsch, daß man nach dem Kriege die Neuordnung d. Rechts- u. Machtverhältnisse auch eine endgültige und befriedigende Regelung der Unabhängigkeit und Freiheit des Oberhauptes der Kirche bringen möge.

Zu Pfingsten erhob sich ein Sturmwind; nach dem Sturm kam der Tröster und die frohe Botschaft aus dem Munde des hl. Petrus.

Provinzielles.

☐ **Aus dem Kirchspiel Breitenau,** 18. Mai. Beim Morgengrauen des 13. April cr. fuhr ein verhangener Wagen langsam ins Pfarrdorf. Er barg einen Sarg und dieser die sterbliche Hülle des Gefreiten der 9. Feldartillerie-Munitionskolonne des Gardekorps Wilhelm Herbst von hier. Seit Ausbruch des Krieges war er in Frankreich, von wo er krank nach Styrum bei Oberhausen verbracht wurde. Er starb daselbst nach vierwöchigem schwerem Leiden gottergeben im St. Elisabethkrankenhaus am 10. April. Am 12. April wurde die Leiche hierher transpotiert. In der „Oberhausener Volkszeitung" von diesem Tage heißt es: „Der Kreiskriegerverband rückt zur Ueberführung des im Kampfe für das Vaterland gefallenen Kameraden Wehrmann Gefr. Wilh. Herbst etc. am Montag den 12. dieses Monats nachmittags 1.45 Uhr vom Altmarkt ab. — Garde- und Veteranenverein." Dementsprechend gestaltete sich die traurige Heimkehr' militärisch-glanzvoll. An der Beerdigung dahier nahmen der „Kriegerverein Breitenau" und der „Soldatenverein Deesen" mit umflorter Fahne teil, auch eine Deputation von „Feldgrauen" aus dem Krankenhaus Dernbach. Pfarrer Wahl sprach am Grabe Worte der Anerkennung, der Teilnahme, des Trostes und der Hoffnung, daß so viel braves Blut, vergossen von den „Martyrern der Nächstenliebe" und das Flehen in Gottes Heiligtum wohl deutschen Sieg und Frieden bringen werde. Sterbend konnte der brave allseits geachtete Krieger in Styrum noch einmal seine Gattin und sein während des Krieges geborenes Kindlein schauen. — Kaum waren die Trauerklänge für Wilhelm Herbst verweht, kam neue Todesmeldung: am 16. April cr. ist durch Kopfschuß der ledige 32jährige Ersatzreservist Wilhelm Herz von Wittgert im Walde von Chevreux gefallen. In der Anzeige des Regiments wird das liebe Wesen und die Tapferkeit des Kriegers hervorgehoben u. von der liebevollen kameradschaftlichen Bestattung auf blutiger Walstatt berichtet. Am 26. April cr. war hier Exequienamt für den Heimgegangenen, der kurz vorher drei Feld-Kommunionbildchen seinen Eltern gesandt, mit der Bitte, sie ihm aufzubewahren. Die Tumba war mit Kränzen bedeckt, die Mitglieder der vaterländischen Vereine, die allerdings durch die Einberufung arg gelichtet sind, waren auch hier mit der Fahne „zur letzten Ehre" anwesend. — Angesichts der Tatsache, daß die Kriegslohe noch immer glüht und die Opfer auch aus unsere noch nicht 1000 Seelen zählenden Pfarrei sich unheimlich mehren — war es wohl angezeigt, in der Bittwoche am sogen. Franzosenkreuz im „Herrenhahn" ehemaliger Waldbesitz — „Hag" — der Klosterherren — Prämonstratenser — von Adenroth bei Breitenau) auf der Halde am „Blumental" (schon 1269 urkundlich als Schenkung mit Fischweiher an Adenroth erwähnt) um des Himmels Huld zu flehen, damit Erhörung werde, wie einst vor über 100 Jahren, da des Himmels Hand das Dörflein, zumal die Frauenwelt, vor rohen Scharen schützte ... Abends zuvor und früh beim Sonnenstrahl mag's wohl heuer in den Herzen zum Bittmontage gezittert haben ...

„Das war vor hundert Jahren
Gar böse, schwere Zeit ...
Doch Gott hat Weh' gewendet,
Zu Freud' geformt das Leid.

An grimme Zeit gemahnt
Das Kreuz am Blumenrain ...
Und morgen soll zum Kreuze
Das fromme Wallen sein.

Wie wollen dort wir beten!
Das Beten tut so not,
Weil weit auf blut'gen Auen
Verbrüdert Wund' und Tod.

Auf Bergeshöh' die Wunden
Im Sonnenglaste glühn ...
Auf! laßt uns brünstig beten,
Um deutschen Sieg' uns müh'n!

Während in Ost und West Väter und Brüder streiten, formt sich an allen Sonntagen die „Jugendwehr", spielt der „Jünglingsverein" und wird belehrt durch Vorträge, in welche die Zeit gar ernst hineinschaut: „Seid jung! seid Jünglinge! — seid katholisch! seid deutsch!" ruft ihnen der Präses zu. — Der Ernst der Zeit rief auch am 25. April in den „Gründungssaal" des „Volksverein", in die Wirtschaft Blum zu Deesen, eine Versammlung aller Kriegerangehörigen, worin Herr Volksvereinssekretär Wagner, der Nimmermüde, die Wege wies auf dem Gebiete der „Kriegshilfe" und „Kriegsrenten", nachdem er eine äußerst klare „Notwendigkeit" des rasenden Krieges entwickelt hatte. Die Mütter, die Schwestern und die Witwen der Gefallenen waren in der sehr gut besuchten Versammlung ein äußerst ernster „Einschlag". Kein Lied erklang wie sonst, kein Scherz, keine heitere Deklamation wagte sich ans Licht. Der Leiter der Versammlung, Pfarrer Wahl, dankte dem Redner im Namen der „Gebeugten". — Wenn die „Maiausflügler" an Sonntagen „berucksackt" in der Frühmesse sich einfinden, machts guten Eindruck; — weniger schön und rücksichtsvoll ist's wenn andere einzeln oder in Vereinen, musizierend und singend während des Gottesdienstes durch das zur Stunde in allen Prächten stehende Sayntal ziehen.

Der Klabautermännlein Not.*)

Nacht und Nebel an der Themse ...
Völklein lungert eig'ner Art,
Das in London nimmer vorher
Weder Lord noch Filz gewahrt.
Eigen klingt ein Lied voll Weh'
Ueber Mole, Flut und See:

„Klabautermann! Klabautermann!
Leg' Deinen Rettungsgürtel an!
Das deutsche U.-Boot kommt heran!"

Täglich wird das Völklein größer,
„Molenmauer wird zu klein;
Immer stärker wird das Singen,
Gräbt in's Britenhirn sich ein;
Börsenleute sind zur Stell',
Hören's deutlich, klar und hell."

„Klabautermann! Klabautermann!
Leg' Deinen Rettungsgürtel an!
Das deutsche U.-Boot kommt heran

Ueber hundert zählt die Herde
Feuchter Geister. — Im Kanal
Wird es stiller, immer stiller. —
Schlimm ist's ja, — dem Wetterstrahl
Nur vergleichbar —, wenn der Stoß
Fährt auf ihre Ruhe los.

„Klabautermann! Klabautermann!
Leg' Deinen Rettungsgürtel an!
Das deutsche U.-Boot kommt heran!"

Wie das wimmert, wie das klagt
An der Themse Nebelstrand!: —
„Gegen Deutschland's U.-Boot gibt es
Weder Weilen noch Bestand ...
„Lusitania" selbst flog
In den großen Wassertrog" ...

„Klabautermann! Klabautermann!
Leg' Deinen Rettungsgürtel an!
Das deutsche U.-Boot kommt heran!"

„Könnten wir nur still zerwehen!
Doch — Kobolde sterben nicht;
Müssen machtlos müßig sehen,
Wie die Britenflotte bricht;
Und wir stöhnen ohne Salz
Aus dem rauhen, kranken Hals:

„Klabautermann! Klabautermann!
Leg' Deinen Rettungsgürtel an!
Das deutsche U.-Boot kommt heran!"

Breitenau im Sayntal. J. Wahl.

*) Klabautermann (Wort verdorben aus „Klabastern", pochen), nach der Sage ein Schiffskobold, der das Schiff vor dem nahenden Unglück verläßt.

Linienschiffsleutnant Georg Ritter v. Trapp,
versenkte d. französ. Panzer „Leon Gambetta"

Vermischtes.

Die luxemburgische Gefahr.

(Eine heitere Erinnerung).

Beim Durchmarsch durch das schöne luxemburgische Land erreichten wir — so erzählt der „Tägl. Rundschau" ein Leser — nach anstrengendem Marsche kurz vor der belgischen Grenze ein kleines Dörfchen. Der freundliche Pfarrer des Dörfchens lud einige Offiziere zu sich zu Tisch und gab so gut und viel ihm möglich war. Dankbar wurde seine Gastfreundschaft angenommen.

Das Tischgespräch drehte sich natürlich um den Krieg und Luxemburg.

Da sagte der Pfarrer: „Meine Herren, Sie können doch gar nicht dankbar genug sein, daß nicht auch Luxemburg sich auf die Seite Ihrer Feinde gestellt hat."

Lächelnd sahen wir ihn an.

„Ja, meine Herren, es hätte dann doch schlimm um Deutschland gestanden. Luxemburg hätte seine 200 Soldaten an der Grenze aufmarschieren lassen, und die ganze deutsche Armee hätte sich totgelacht!"

Handels-Nachrichten.

Friedrichsfelde, 19. Mai. **Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 224 Stück Schweine und 1477 Stück Ferkel. Es wurde gezahlt im Engroshandel für Läuferschweine. 7—8 Monat alt, 60—71 Mk., 5—6 Monat alt, 48—59 Mk., Pölke, 3—4 Monat alt, 38—47 Mk. Ferkel, 9—13 Wochen alt, 23—32 M., 6—8 Wochen alt, 16—22 Mk. das Stück.**

Bewaffnete englische Handels-Dampfer.

Gothenburg, 19. Mai. Ein Schwede, der aus Australien nach Gothenburg zurückgekehrt ist, hat der „Gothenburger Handelszeitung" folgendes erzählt: Er fuhr mit dem Dampfer „Orsova" der Orient-Steam-Nav.-Comp., der mehr als 12 000 Tonnen faßt und 800 Fahrgäste beförderte. Als der Dampfer nach Gibraltar kam, wurde er mit einer 12,5 Zentimeter-Kanone ausgerüstet, die auf dem Achterdeck aufgestellt wurde. Beim Probeschießen gegen ins Meer geworfene Tonnen zeigte die Bedienungsmannschaft viel Geschick. Von drei Geschossen in einer Entfernung von einem Kilometer trafen zwei. Ein Beweis, daß die Mannschaft aus geübten englischen Soldaten bestand. Als der Dampfer schließlich ohne Abenteuer einen englischen Hafen erreichte, wurde die Kanone an Bord eines anderen Dampfers, der nach dem Süden abging, gebracht. Die Bewaffnung der Handelsdampfer wird also ganz systematisch gehandhabt.

Konkurs-Nachrichten

aus dem O.-L.-G.-Bez. Darmstadt, Frankfurt a. M., Cassel, vom 8. Mai bis 14. Mai 1915.

Name (Firma)	Wohnort (Amtsger.)	Konkursverwalter	Tag der Eröffnung	Anmeldefrist bis	Erste Gläubigerverh.
Witwe d. Bäckermstr. Karl Hobel Anna geb. Hack	Fulda	Prüfungstermin 2.6.			
Weinhändler Jos. Hartmann	Flörsheim (Hochheim)	dto. 2.6.			
gest. Kaufm. Otto Beide	Diez a. L.	Weis & Königsberger	8.5.	29.5.	27.5.
Schuhmacher W. Funke	Unterrieden (Witzenhausen)	Proz.-Ag. Lacher	11.5.	2.6.	4.6.

Die gewaltigen Kämpfe,

die sich in den letzten Wochen in den Karpathen, in Ostgalizien, an der westlichen Front bei Ypern etc., vor den Dardanellen, auf der Halbinsel Gallipoli sowie auf allen übrigen Schauplätzen des jetzigen Weltkrieges entwickelt haben, zeigen uns, daß der Stellungskrieg des vergangenen Winters sich seit Beginn dieses Frühjahrs wieder in den Bewegungskrieg gewandelt hat. Um diesen Bewegungskrieg aufmerksam verfolgen zu können, bedarf man jetzt wieder ebenso dringend wie in der ersten Periode des Krieges guter und zuverlässiger Kriegskarten. In dieser Beziehung erfüllen die vier Kriegskarten, die wir unsern Lesern zu dem überaus billigen Preise von **je 40 Pfg.** bieten, alle Anforderungen, die man an eine gute und brauchbare Karte zu stellen hat. Die erste Karte, die Weltkriegskarte, verschafft uns eine vortreffliche Uebersicht über die Ausdehnung des Weltkrieges, über die in Betracht kommenden Seewege, die Größenverhältnisse der kriegführenden Länder usw. Die zweite Karte, die den westlichen Kriegsschauplatz umfaßt, bietet noch den besonderen Vorteil, daß sie außerdem noch das gesamte österreichisch-italienische Grenzgebiet sowie fast ganz Italien enthält. Die dritte Karte stellt den östlichen Kriegsschauplatz dar, auf dem sich gegenwärtig die Riesenkämpfe abspielen, wie sie gewaltiger die Weltgeschichte bisher noch nicht gesehen hat. Durch eine besonders geschickte Gruppierung und Anordnung zeichnet sich die vierte Karte aus, die dem türkischen Kriegsschauplatz gewidmet ist. Mit einer Gewandtheit und Umsicht, die ihresgleichen suchen, ist es dem Urheber dieser Karte gelungen, alle die verstreut liegenden Landgebiete, die für die Kriegführung der Türken in Frage kommen, in einem einzigen Kartenbilde zu vereinigen. — Zu beziehen durch die Geschäftsstelle des Nassauer Boten (40 Pfg., nach auswärts 45 Pfg.), sowie durch unsere Agenten.

Spart Brotmarken. 6915

Augil
Wäscht u. bleicht selbsttätig ... garantirt unschädl.
Entfernt Cacao-Obst-Tinte-ec.-Flecken.
Bedarf zur Empfehlung keiner seitengrossen Annoncen.
15

NESTLE
Altbewährte Nahrung für Kinder und Kranke
673

Auch das Brot ist unser Rüstzeug. Geht sparsam damit um.

Müllers Palmitin Seifenpulver
schont die Gewebe, lief. blütenweisse Wäsche. Ueberall erhältl.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Das diesjährige öffentliche **Impfgeschäft** für die Stadt **Limburg** findet an den nachstehend bezeichneten Terminen statt.

A. Erstimpfung.

1. **Impfung: Am Freitag, den 28. Mai 1915, nachmittags 3½ Uhr,** für die im Jahre 1913 oder früher geborenen, aber noch nicht mit Erfolg geimpften Kinder (Erstimpflinge).
Nachschau: Am Samstag, den 5. Juni 1915, nachmittags 3½ Uhr.
2. **Impfung: Am Freitag, den 28. Mai 1915, nachmittags 4 Uhr,** für die in der Zeit vom 1. Januar 1914 bis 31. März 1914 geborenen Kinder.
Nachschau: Samstag, den 5. Juni 1915, nachmittags 4 Uhr.
3. **Impfung: Am Freitag, den 28. Mai 1915, nachmittags 4½ Uhr,** für die in der Zeit vom 1. April 1914 bis 30. Juni 1914 geborenen Kinder.
Nachschau: Am Samstag, den 5. Juni 1915, nachmittags 4½ Uhr.
4. **Impfung: Am Samstag, den 29. Mai 1915, nachmittags 4 Uhr,** für die in der Zeit vom 1. Juli 1914 bis 30. Sept. 1914 geborenen Kinder.
Nachschau: Am Samstag, den 5. Juni 1915, nachmittags 5 Uhr.
5. **Impfung: Am Samstag, den 29. Mai 1915, nachmittags 4½ Uhr,** für die in der Zeit vom 1. Okt. 1914 bis 31. Dez. 1914 geborenen Kinder.
Nachschau: Am Samstag, den 5. Juni 1915, nachmittags 5½ Uhr.

B. Wiederimpfung.

1. **Impfung: Am Mittwoch, den 2. Juni 1915, nachmittags 4 Uhr,** für die Knaben der Elementarschule.
Nachschau: Am Donnerstag, den 10. Juni 1915, nachmittags 4 Uhr.
2. **Impfung: Am Freitag, den 4. Juni 1915, nachmittags 4 Uhr,** für die Mädchen der Elementarschule.
Nachschau: Am Donnerstag, den 10. Juni 1915, nachmittags 4½ Uhr.
3. **Impfung: Am Dienstag, den 8. Juni 1915, vormittags 9½ Uhr,** für die Wiederimpflinge des Gymnasiums.
Nachschau: Am Dienstag, den 15. Juni 1915, vormittags 9½ Uhr.
4. **Impfung: Am Samstag, den 12. Juni 1915, nachmittags 4 Uhr,** für die Wiederimpflinge der höheren Töchterschule.
Nachschau: Am Samstag, den 19. Juni 1915, nachmittags 4 Uhr.
5. **Impfung: Am Samstag, den 12. Juni 1915, nachmittags 4½ Uhr,** für die Wiederimpflinge der Marienschule.
Nachschau: Am Samstag, den 19. Juni 1915, nachmittags 4½ Uhr.

Impflokale:

1. Für die Erstimpflinge und die Wiederimpflinge der Elementarschule: **die Schule, Hospitalstraße Nr. 2.**
2. Für die Wiederimpflinge der Höheren Töchterschule und der Marienschule **der Sitzungssaal im Rathause Werner-Sengerstraße Nr 4.**
3. Für die Wiederimpflinge des Gymnasiums: **ein Saal im Gymnasium.**

Impfarzt ist der Kgl. Kreisarzt Geh. Med.-Rat Dr. von Tesmar hier.

Zur **Erstimpfung** zu bringen sind alle im Jahre 1914 oder in den vorhergehenden Jahren geborenen Kinder, welche noch nicht mit Erfolg geimpft sind, bezw. bezügl. deren der Nachweis einer mit Erfolg geschehenen Impfung oder einer dreimaligen erfolglosen Impfung nicht erbracht ist, sofern sie nicht ausweislich ärztlichen Attestes in den letzten fünf Jahren die natürlichen Blattern überstanden haben.

Für Impflinge, welche ohne Gefahr für ihr Leben oder ihre Gesundheit nicht geimpft werden können, ist rechtzeitig vor dem Impftermine ein diesbezügliches ärztliches Zeugnis zu erbringen. Binnen Jahresfrist nach Aufhören der diese Gefahr begründenden Zustandes haben sie sich der Impfung zu unterziehen.

Aus einem Hause, in welchem übertragbare Krankheiten wie Scharlach, Masern, Diphtherie, Kroup, Keuchhusten, Flecktyphus, rosenartige Entzündungen oder die natürlichen Pocken herrschen, dürfen die Impflinge zum allgemeinen Impftermine nicht kommen.

Die Impflinge müssen mit reiner Haut, reiner Wäsche und sauberen Kleidern zum Impftermine erscheinen.

Die Eltern der Impflinge oder deren Vertreter haben dem Impfarzte vor der Ausführung der Impfung über etwaige frühere oder noch bestehende Krankheiten des Kindes Mitteilung zu machen.

Kann ein Impfling am Tage der Nachschau wegen erheblicher Erkrankung, oder weil im Hause eine übertragbare Krankheit herrscht, nicht im Impflokale erscheinen, so haben die Eltern oder deren Vertreter dies spätestens am Terminstage dem Impfarzte anzuzeigen.

Im übrigen verweisen wir auf die Verhaltungsvorschriften, welche auf der Rückseite der den Eltern oder deren Vertretern zugehenden Vorladungen verzeichnet sind.

Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, welche auf amtliches Erfordern den Nachweis zu führen unterlassen, daß die Impfung ihrer Kinder bezw. Pflegebefohlenen erfolgt oder aus einem gesetzlichen Grunde unterblieben ist, werden gemäß § 14 Absatz 1 des Impfgesetzes vom 8. April 1874 — R. G. Bl. S. 31 — mit Geldstrafe bis 20 M. bestraft.

Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, deren Kinder bezw. Pflegebefohlenen ohne gesetzlichen Grund und trotz erfolgter amtlicher Aufforderung der Impfung oder der Nachschau entzogen geblieben sind, werden gemäß § 14 Absatz 2 a. a. O. mit Geldstrafe bis zu 50 M. ersatzweise mit Haft bestraft.

Unter Hinweis darauf, daß neben einer eventuellen Bestrafung die zwangsweise Vorführung von Kindern zur Impfung polizeilich angeordnet wird, und daß im Vorjahre für derartige Zuwiderhandlungen zum Teil recht empfindliche Bestrafungen ergangen sind, fordern wir die Eltern und deren Vertreter auf, für pünktliches Erscheinen der Impflinge zu den Terminen Sorge zu tragen.

Limburg, den 19. Mai 1915.

Die Polizeiverwaltung:
J. V.: **Heppel.**

„Villa Maria", Bad Ems

Viktoria-Allee 5a.

„Katholische Damenpension (auch für Passanten)." Angenehme Privat-Pension in gesunder Lage mit schönem, schattigem Garten an der neuen kath. Kirche; direkt verbunden mit dem herrlichen Kurpark. Nahe der Königl. Bäder, den Quellen Inhalatorien. Elektrische Licht und Klingelanlage. Modern eingerichtete Zimmer. Pensionspreis billigst nach Uebereinkunft

5607 Inhaber: **Jacob Wirz,** Fabrikant.

Das ganze Jahr geöffnet, auch während der Kriegszeit.

Gartenschläuche

in

Hanf und Gummi

bei

Josef Reuss, Limburg a. L.

Fernruf 136. 735 Obere Grabenstrasse 5

9. Ziehung 5. Klasse 5. Preussisch-Süddeutsche (231. Königlich Preussische) Klassen-Lotterie

Ziehung vom 18. Mai 1915 nachmittags.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Nur die Gewinne über 240 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

[illegible]

10. Ziehung 5. Klasse 5. Preussisch-Süddeutsche (231. Königlich Preussische) Klassen-Lotterie

Ziehung vom 19. Mai 1915 vormittags.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Nur die Gewinne über 240 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

[illegible]

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu 300000 M., 2 Gewinne zu 500000, 2 zu 300000, [illegible] zu 60000, 3 zu 50000, 0 zu 40000, 14 zu 30000, 14 zu 15000, 48 zu 10000, 133 zu 5000, 1858 zu 3000, 5905 zu 1000, 8204 zu 500 M.

Zahn-Atelier

V. Ehrenberg,

Diez an der Lahn

Rosenstraße Telefon 283.

Sprechstunden täglich.

Angehörige v. Kriegsteilnehmern Preisermäßigung. Vom Reichsversicherungsamt zur Kassenbehdl. zugelassen. [6070

Habe in den ersten Tagen

zirka 80 Ferkel

zum Verkauf aus. 6600

Hermann Maaß,

Dorndorf.

Backe und schlachte selbst!

Billiges Brot und Rauchfleisch erzielt man durch **Weber's neue Hausbacköfen Koch- Back-Herde u. Fleischräucher.**

Ueber 60000 Stck. geliefert! **Billige Preise! Probelieferung! Teilzahlung!**

Wo nicht vertreten, tüchtige Vertreter gesucht.

Anton Weber,

Niederbreisig Rheinld.

228a

100000 Mk.

Hauptgewinn der großen und günstigen

Coburger Geldlotterie.

Zur Verlosung gelangen

17553 bare Geldgewinne.

Versäume daher Niemand, diese **günstigen Gewinnchancen** zu versuchen.

Los nur 3 Mk.

Ziehung 8., 9., 10., 11. und 12. Juni, sowie

Gothaer Lose

à 1 Mk., 11 St. 10 Mk.

Ziehung 8. und 9. Juni. Porto 10, jede Liste 20 Pfg verfendet 751

Jos. Boncelet Wwe.

Haupt- u. Glückskollekte,

Coblenz,

nur Jesuitengasse No. 4.

Wiederholt als ein

vorzügl. Mittel

gegen

Flechten und Mitesser

wird

Obermeyer's Herba-Seife

empfohlen.

Zeugnis:

„Ihre **Herba-Seife** habe ich mit Erfolg angewandt gegen Flechten, Mitesser und kann Ihnen für dieses vorzügliche Mittel meinen besten Dank aussprechen." Freund, Hamb. **Obermeyer's Medizin.-Herba-Seife** à Stück 50 Pfg. **um ca. 30% der wirksamen Stoffe verstärkt Mk. 1.—.**

Z. h. i. d. Apoth., Drog., Parfüm., sowie bei Dr. H. Kexel, Drog. zum roten Kreuz.

Ziehung am 8. u. 9. Juni 1915

Gothaer Lotterie

150000 Lose. 4638 Gewinne im Werte von Mark

50000

Hauptgewinne im Werte v. Mark

10000
5000
3000

usw. usw.

Lose 1 M. überall erhältlich. Porto u. Liste 25 Pf. extra. Nachnahme 20 Pf. teurer.

A. Molling, Hannover und Berlin W. 8, Leipzigerstr. 4.

753

Zu vermieten:

Einfamilienhaus Parkstraße 17,

Einfamilienhaus Walderdorffstraße 5,

5-Zimmerwohnung im 1. Stock Parkstraße 26.

6381 **J. G. Brötz.**

Möbl. Zimmer

in der Nähe der Bahn zu vermieten. Näh. i. d. Exp. 6104

Freundliches, schön möbl. Zimmer per 1. Juni zu vermieten. Näh. Exp. 6454